

**Inhalt:**

❖ Schule im Wandel <i>Hermann Avenarius</i>	2
❖ Ausgewählte Projekte im DIPF	5
❖ 125 Jahre Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung	11
❖ Fachtagungen am DIPF	13
❖ Tagungsbeiträge	15
❖ Organisation und Leitung von nationalen und internationalen Veranstaltungen	19
❖ Ausstellungen	20
❖ Gäste im DIPF	21
❖ Wissenschaftlicher Nachwuchs am DIPF	22
❖ Lehre Wintersemester 2000/2001	22
❖ Neuerscheinungen 2001 Auswahl	22
❖ Personalien	24
❖ Ankündigungen	26

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

für die vielen positiven Reaktionen auf „DIPF informiert“ bedanke ich mich. Sie sind eine Ermutigung für weitere Aktivitäten und Ideen. Anregungen von einzelnen Leserinnen und Lesern habe ich gerne aufgegriffen.

Wie Sie vielleicht schon festgestellt haben, präsentiert sich das DIPF mit einer neu gestalteten Homepage: strukturierter, nutzerfreundlicher und farbiger, nichts desto trotz weiterhin verbesserungswürdig. An dem Prozess der Veränderung können Sie aktiv teilnehmen, indem Sie den im Internet eingestellten kurzen Fragebogen beantworten. Sie werden die englischsprachige Textversion vermissen. Bitte haben Sie etwas Geduld. Wir arbeiten daran.

Nicht zuletzt sollen zwei wichtige DIPF-Ereignisse erwähnt werden, die in diesem Jahr Anlass zum Feiern geben. Eine Feier hat bereits stattgefunden: 125 Jahre Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF), Berlin, vormals Deutsche Lehrerbücherei und Pädagogische Zentralbibliothek. 1992 erhielt sie ihren jetzigen Namen, verbunden mit der Eingliederung in das DIPF. Entwicklung und Bedeutung dieser

zweitgrößten pädagogischen Spezialbibliothek in Europa wurden mit viel Engagement und Detailwissen dargestellt und gewürdigt (s. auch S. 11).

Das zweite große Ereignis findet am 25. und 26. September im Römer der Stadt Frankfurt statt: 50 Jahre DIPF. An zwei Tagen wird sich das Institut mit Symposien zu seinen verschiedenen Schwerpunkten darstellen. Mit einem Festakt im Kaisersaal des Römers am zweiten Tag des Jubiläums wird die Feier ihren Abschluss finden.

Auch weiterhin sind Kommentare und Anregungen zu „DIPF informiert“ willkommen.

*Dr. Ines Graudenz  
graudenz@dipf.de*



## Schule im Wandel

*Hermann Avenarius*

Nach den stürmischen bildungspolitischen Auseinandersetzungen der 60er und 70er Jahre war die Schule für fast zwei Jahrzehnte kaum ein Gegenstand des öffentlichen Interesses. Das hat sich gründlich geändert. Der Schock der TIMS-Studie wirkt nach. Die Zweifel wachsen, ob unsere Schulen die junge Generation auf die Herausforderungen einer sich radikal wandelnden Welt angemessen vorbereiten.

Was sind das für Herausforderungen, denen sich Schule und Schulpolitik stellen müssen?

## Vielfalt und Wettbewerb

Eine dieser Herausforderungen ist die zunehmende Diversifizierung der Gesellschaft. Es gibt kaum noch in sich geschlossene Milieus. Ob auf dem Lande oder in der Stadt: Lebensentwürfe und Lebensstile, religiöse und kulturelle Prägungen weichen voneinander ab. Diese Vielfalt wirkt sich auch auf die Erwartungen an die schulische Bildung aus. Daher wird zu Recht gefordert, die Schulen müssten den unterschiedlichen Bildungsbedürfnissen Rechnung tragen, indem sie sich jeweils

ein eigenes, in einem Schulprogramm festzulegendes, Profil geben. Die Schulgesetze mehrerer Bundesländer tragen dieser Forderung inzwischen Rechnung.

Die Tendenz zu mehr Vielfalt des schulischen Angebots beruht aber nicht allein auf einer sich differenzierenden Nachfrage nach schulischer Bildung. Sie ist auch das Kennzeichen einer gesellschaftlichen Entwicklung, in der das Wettbewerbsprinzip an Bedeutung gewinnt. Noch stehen die Schulen insbesondere im Sekundarbereich I vor dem Problem, den Anforderungen gerecht zu werden, die durch große Schülerzahlen verursacht werden. Aber schon zeichnet sich in manchen Schularten und Regionen eine „Verdünnung“ der Schülerströme ab, die einzelne Schulen um ihre Existenz fürchten lässt. Angesichts dieser quantitativen Veränderungen werden die Schulen um ihre Klientel kämpfen müssen. Sie können auf Dauer nur erfolgreich bestehen, wenn sie sich in ihrem schulischen Angebot durch Originalität und Qualität von anderen Schulen abheben.

Wettbewerb setzt Kräfte frei, die im gesellschaftlichen Raum beheimatet sind, lässt private Initiativen zur Geltung kommen. Um so mehr muss es, zumindest auf den ersten Blick, verwundern, dass die Privatschulen in Deutschland trotz ihrer im allgemeinen vorzüglichen Leistungen von diesem Wettbewerb kaum profitieren. Ihr Anteil an der Gesamtschülerzahl bewegt sich gleichbleibend bei rund fünf Prozent in den allgemeinbildenden, bei rund sechs Prozent in den berufsbildenden Schulen. Anders als beispielsweise in den USA oder in Frankreich ist die Schule in Deutschland im wesentlichen eine öffentliche, eine staatliche Schule. An dieser tiefverwurzelten Tradition dürfte sich auch künftig wenig ändern. Für Wettbewerbseuphoriker mag das be-

dauerlich sein. Eine weitgehende Privatisierung des Schulwesens brächte jedoch vermutlich den gravierenden Nachteil mit sich, dass die staatliche Schule zur Restschule verkäme: Während die privaten Schulen ihre Schüler frei auswählen könnten, bliebe es den öffentlichen Schulen vorbehalten, sich derjenigen Schüler anzunehmen, die in den Privatschulen nicht unterkämen. Eine Spaltung zwischen „guten“ Privatschulen und „schlechten“ öffentlichen Schulen, wie sie z. B. in den USA gang und gäbe ist, wäre die fast zwangsläufige Folge.

Vielfalt und Wettbewerb bestimmen fortan nicht nur das Neben- und Miteinander der einzelnen Bildungseinrichtungen. Sie gelten in der bundesstaatlichen Ordnung des Grundgesetzes auch für das Verhältnis der Länder untereinander. Die Kulturhoheit der Länder ist gewissermaßen das Salz in der Suppe des Föderalismus. Um so mehr ist es zu bedauern, dass die Länder sich ihrer Eigenständigkeit in den letzten Jahrzehnten weitgehend begeben haben. So sehr es zu begrüßen ist, dass die Kultusministerkonferenz (KMK) durch Angleichung der Bildungsgänge und Abschlüsse der Gefahr des Partikularismus entgegengewirkt hat, so ist doch im Laufe der Zeit ein immer engermaschigeres Netz aus länderübergreifenden Normen und Vereinbarungen entstanden, die zwangsläufig kompromisshaften Charakter haben. Dieser Trend zum Konsens mag viele Vorzüge aufweisen; er mag Konflikte mindern, einheitsstiftend wirken, die Balance zwischen den Ländern fördern und radikalen Veränderungen, die sonst hier und da zu befürchten wären, vorbeugen. Aber er verhindert zugleich den Wettbewerb, erschwert Innovationen, trägt mangels Transparenz der Entscheidungsprozesse zur Politikverdrossenheit bei, vor allem aber: er löst Langeweile aus.

Gerade in jüngster Zeit mehren sich indes die Zeichen für eine neue Blüte des Kulturföderalismus. So hat die KMK inzwischen beschlossen, einige ihrer früheren Vereinbarungen auf der Grundlage eines gemeinsamen Kerns unaufgebbarer Standards für innovative Ansätze zu öffnen. Insbesondere bei der Ordnung der gymnasialen Oberstufe gibt es nunmehr größere Gestaltungsspielräume: Die Abiturprüfung kann wie bisher vier, fortan aber auch fünf Fächer umfassen; es dürfen mehr als zwei Leistungskurse vorgeschrieben werden, die dann vierstündig statt wie bislang fünfstündig unterrichtet werden können. Auch in der Lehrerbildung können die Länder mehr als früher eigene Wege gehen. Sie haben sich darauf verständigt, in einer Experimentierphase die Verkürzung des Vorbereitungsdienstes der Referendare unter der Bedingung verstärkter Praxiselemente im Studium gegenseitig zu akzeptieren. Eine größere Vielfalt der bildungspolitischen Ansätze wird jedes Land vor die Notwendigkeit stellen, sich mit anderen Ländern zu messen. In diesem Wettbewerb werden sie nur bestehen, wenn sie die Qualität ihres Schulwesens stärken. Die bevorstehenden Leistungsvergleiche zwischen den Ländern dürften das Ihre dazu beitragen, dass sie sich dieser Herausforderung stellen.

### **Regeln**

Es lässt sich kaum bestreiten, dass die öffentliche Schule in eine Akzeptanzkrise geraten ist. Diese Krise hat mannigfache Ursachen. Es sind nicht so sehr quantitative Mängel – zu wenig Lehrer, zu wenig Geld –, die hierbei eine Rolle spielen. Es ist vor allem die Orientierungslosigkeit, die der Schule zu schaffen macht. Sie soll bilden und erziehen, ohne über ein klares Bildungs- und Erziehungskon-

zept zu verfügen. Die Schule kann die Widersprüche in der Gesellschaft nicht aufheben; sie ist keine Insel, die vom Stabilitätsverfall der Familien und der Kirchen verschont bleibt. Um so mehr kommt es darauf an, dass verbindliche Regeln das Leben in der Schule bestimmen. Wenn das Fehlverhalten eines Schülers gegensätzliche Reaktionen bei Lehrern auslöst – strenger Verweis hier, mildes Verständnis dort –, entsteht Verwirrung, die in Autoritätsverlust und Beliebigkeit mündet. Deshalb müssen sich die an der Schule Beteiligten – Lehrer, Eltern und Schüler – in der Schulkonferenz auf ein pädagogisches Konzept verständigen, das eindeutige Regeln für den Umgang miteinander enthält. Regeln allein genügen indes nicht, so schön sie sich auch in einem Schulprogramm ausmachen mögen. Ebenso wichtig ist, dass sie bei Verstößen durchgesetzt werden, wichtiger noch: dass sie allseits akzeptiert sind und so einen Meinungsdruck erzeugen, der Zuwiderhandlungen von vornherein ächtet. Im übrigen kommt es darauf an, dass ein Regelverstoß durch Maßnahmen sanktioniert wird, die pädagogisch einsichtig und sinnvoll sind. Die in den Schulgesetzen vorgeschriebenen Ordnungsmaßnahmen sollten nur als letztes Mittel in Betracht gezogen werden.

Eine Schule, die über ein klares Profil mit verbindlichen Regeln verfügt, braucht Lehrer, die sich damit identifizieren. Deshalb ist eine Entwicklung zu begrüßen, in der den einzelnen Schulen größerer Einfluss als bisher auf die Rekrutierung ihrer Lehrer eingeräumt wird.

### **Kognitives versus soziales Lernen, Leistungsprinzip**

Die Ernüchterung, die aufgrund der Ergebnisse der TIMS-Studie hinsichtlich der Leistungen deutscher Schüler im internationalen Vergleich eingetreten ist,

hat vielfältige Initiativen ausgelöst, die darauf gerichtet sind, die Qualität des schulischen Unterrichts zu steigern. Nicht wenige befürchten, dass diese Tendenzen negative Konsequenzen nach sich ziehen, dass die Betonung des Leistungsprinzips die Befähigung der Schüler zu sozialer Kompetenz zu kurz kommen lässt. Es geht jedoch nicht an, kognitives gegen soziales Lernen auszuspielen. Ein guter Fachunterricht ist nur möglich, wenn er zugleich soziale „Tugenden“ fördert. Aufmerksamkeit, Zuhören, Rücksichtnahme auf Schwächere, Verzicht auf spontanes Dazwischenreden, sachliches Argumentieren – das alles sind Fähigkeiten von hohem sozialen Rang, unerlässlich für das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft. Im übrigen verfehlt die Schule ihren Auftrag, wenn sie die Illusion nährt, dass Lernen schlechthin eine vergnügliche Sache sei. Lernen geht nicht ohne Anstrengung, die Schule ist keine Spaßschule. Andererseits bedeutet die stärkere Beachtung des Leistungsprinzips keineswegs, dass die Schule gemeinschaftsfördernde Aktivitäten wie Klassenfahrten, Schulfeste und Freizeitaktivitäten vernachlässigt. Beides – fachliche Leistung wie soziales Engagement – ergänzen und unterstützen einander.

Im Zusammenhang mit dem erwähnten Leistungsprinzip ist noch auf das folgende, nicht zuletzt verfassungsrechtlich relevante, Problem hinzuweisen. Erfolgreiches schulisches Lernen setzt voraus, dass die jeweilige Lerngruppe einigermaßen homogen ist. Insoweit erscheint es nicht unbedenklich, dass die meisten Bundesländer den Eltern die Entscheidung darüber überlassen, welche weiterführende Schule ihr Kind nach der Grundschule besuchen soll. Die weitgehende Freigabe des Elternwillens gilt zwar als liberale Errungenschaft. Doch wird auf

diese Weise auch solchen Kindern der Zugang zu einer weiterführenden Schulart ermöglicht, die die dafür erforderliche Eignung offensichtlich nicht besitzen. Abgesehen davon, dass einige Landesverfassungen die Zulassung zu weiterführenden Schulen unter den Vorbehalt von Eignung oder Begabung des Kindes stellen, ist der Staat auch grundgesetzlich verpflichtet, bei der Regelung des Übergangs zu diesen Schulen dem Eignungskriterium angemessene Rechnung zu tragen. Er hat im Rahmen der ihm durch Art. 7 Abs. 1 GG zugewiesenen Aufgabe der Gestaltung des Schulwesens dafür zu sorgen, dass die Schüler ihre Fähigkeiten in der jeweiligen Schulart optimal entfalten können. Aus diesem Grunde muss der Zugang des Kindes zu einer weiterführenden Schule jedenfalls dann versagt werden, wenn es – so das Bundesverfassungsgericht – „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit seine Mitschüler empfindlich hemmen würde“. Daraus folgt, dass Regelungen des Übergangsverfahrens, die die Wahl des Bildungswegs ausschließlich den Eltern überlassen, nur dann verfassungsrechtlich zulässig sind, wenn sie zumindest am Erfordernis einer nicht zu lang bemessenen Probezeit innerhalb der weiterführenden Schulart festhalten. Auch das gehört zu den Herausforderungen an die Schule der Zukunft.

Doch gibt es auch eine mit der zunehmenden Betonung des Leistungsprinzips verbundene Kehrseite. Je mehr die Anforderungen der Schule an die von den Schülern zu erbringenden Leistungen wachsen, um so größer wird die Zahl derjenigen, die nicht mithalten können. Diese Modernisierungsverlierer scheitern schon früh bei Versetzungen und erreichen häufig nicht einmal den Hauptschulabschluss. Hier entsteht ein brisantes Problem, das nicht nur eine pädagogische, sondern auch ei-

ne sozialpolitische Dimension mit erheblichen gesellschaftlichen Kosten aufweist. Möglicherweise ist für diese Gruppe junger Menschen ein besonderer Hauptschulbildungsgang in Erwägung zu ziehen, der stärker praxisorientiert ist und auf den Nachweis von Fremdsprachenkenntnissen verzichtet. Einfache Lösungen zeichnen sich nicht ab. An dieser Stelle kann nur auf die Dringlichkeit der Frage hingewiesen werden.

### „Non vitae, sed scholae discimus“?

Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir. So klagte der römische Dichter und Philosoph Seneca in dem berühmten 106. Brief an seinen Freund Lucilius. Die Kritik, die Seneca vor fast 2000 Jahren übte, hat nicht schon deshalb an Gewicht verloren, weil wohlmeinende Pädagogen den Satz in sein anspruchsvolles Gegenteil verkehrt haben: Non scholae, sed vitae discimus.

Viele Schüler vermögen den Sinn des schulischen Lernens nicht nachzuvollziehen. Sie gewinnen den Eindruck, dass die ihnen von den Lehrern vermittelten Kenntnisse für die Bewältigung des Daseins irrelevant sind: Wissensstoff, der ihnen wirklichkeitsfremd erscheint, Formeln, deren Bedeutung sie nicht erkennen, Fakten, die keinen Bezug zu ihren Alltagserfahrungen haben.

Die immerwährende Herausforderung der Schule besteht darin, dass sie einerseits auf das Leben in einer sich ständig wandelnden Gesellschaft vorbereiten muss, dass sie es andererseits nicht mit bloßer Anpassung an den jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Bedarf bewenden lassen darf. Verlässliche Orientierungen im Hinblick auf Berufs- und Arbeitswelt, auf neue und alte Medien, auf Freizeit und Konsum sind erforderlich, nicht aber eine Unterwer-

fung der Schule unter das Diktat der Nützlichkeit. Sie ist weder eine zum Zweck der Krisenreaktion einzusetzende Task Force, die bei allen möglichen in den Medien ausgebreiteten Schockereignissen reflexartig und kurzatmig zu pädagogischer Gegenwehr ansetzt, noch geht es an, dass sie in dem Bemühen um Einwerbung von Drittmitteln Unterrichtsinhalte und Unterrichtsgestaltung an den Vorgaben eines Sponsors ausrichtet. Der aus den Niederlanden berichtete Fall, dass die Imbisskette „Burger King“ längere Pausen an Schulen durchsetzte, um die Konsumzeiten der Schüler auszuweiten, darf in Deutschland im wahren Sinne des Wortes keine Schule machen. Ob es sich um Sponsoring oder um die neuerdings viel zitierte „public-private partnership“ handelt: Die Schule muss der Versuchung widerstehen, sich um materielle Vorteile willen für partikulare gesellschaftliche Interessen instrumentalieren zu lassen.

Die Schule lebt in der Informationsgesellschaft. Sie hat sich der Herausforderung durch die neuen Medien zu stellen. Ob das freilich heißen muss, dass jedes Klassenzimmer verkabelt, jeder Schüler mit einem PC oder gar mit einem Laptop ausgestattet und ans Internet angeschlossen wird, ist nicht nur wegen der damit verbundenen hohen Kosten, sondern auch unter pädagogischen Gesichtspunkten problematisch. Es erscheint zweifelhaft, ob es Aufgabe der Schule ist, Kinder und Jugendliche zur Perfektion im Umgang mit den modernen Kommunikationstechniken anzuhelfen, zumal sich die Schüler die entsprechenden Fähigkeiten ohnehin zumeist in ihrer Freizeit beibringen. Die eigentliche Herausforderung der Schule besteht darin, die Schüler zu befähigen, aus der Vielzahl der auf sie einströmenden Informationen Zusammenhänge herzustellen und

Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden.

### **Zu guter Letzt: Die Rolle des Staates**

Angesichts zunehmender Eigenverantwortung der Schule ergeben sich neue Herausforderungen für den Staat, insbesondere für die staatlichen Schulbehörden. Schon seit längerem wird gefordert, die Schulaufsicht solle die Schulen weniger kontrollieren und statt dessen intensiver beraten. Das klingt angenehm und entspricht ganz und gar einem modisch gewordenen „weichen“ Staatsbegriff. Gewiss ist Beratung eine wichtige Funktion der Schulräte. Aber damit kann es nicht sein Bewenden haben. So richtig es ist, dass sich der Staat bei der Regulierung der einzelnen Schulen zurücknimmt, so ändert das nichts daran, dass ihm von Verfassungen wegen (Art. 7 Abs. 1 GG) die Aufsicht über die Schulen obliegt. Zur Aufsicht aber gehört Kontrolle, vor allem in Form der Fachaufsicht. Die Frage ist nur, welchem Zweck die Kontrolle dienen soll und an welchen Maßstäben sie sich zu orientieren hat.

Zweck der Kontrolle ist nicht, den Schulen Vorschriften für dieses und jenes zu machen und in allen möglichen Konflikten zu intervenieren; viele Aufgaben, die früher von Schulräten wahrgenommen wurden, können ohne weiteres vom Schulleiter erledigt werden. Zweck der Kontrolle ist vielmehr in erster Linie, die Qualität der schulischen Arbeit zu gewährleisten. Die dafür maßgeblichen Qualitätsstandards ergeben sich einerseits aus den staatlich festgelegten Bildungszielen und Leistungsanforderungen, andererseits aus den Zielvorgaben des Schulprogramms.

Mit der Qualitätssicherung im Einzelfall ist es indes nicht getan. Die Schulbehörden haben darüber hinaus für gleichwertige

Qualität der Schulen je nach Schulart und Schulstufe zu sorgen. Diese Verpflichtung ergibt sich aus dem Sozialstaatsgebot des Grundgesetzes (Art. 20 Abs. 1, Art. 28 Abs. 1) sowie aus dem Recht des Kindes auf gleiche Chancen bei der freien Entfaltung seiner Persönlichkeit (Art. 2 Abs. 1 bzw. 12 Abs. 1 i.V.m. Art. 3 Abs. 1 GG). Die Abschlüsse, die eine herausragende Rolle in unserem Berechtigungssystem spielen, müssen ein Mindestmaß an gleicher Qualität aufweisen. Alle Schulen müssen zu einem bildungsgangspezifischen Abschluss führen, der erkennen lässt, dass der Schüler in den verschiedenen Unterrichtsfächern über ein bestimmtes Niveau an Kenntnissen und Fertigkeiten verfügt. Das heißt nicht, dass sich die Aufgabe der Schule auf Wissensvermittlung beschränkt – darauf wurde bereits hingewiesen –, wohl aber, dass die von ihr zuerkannte, durch ein Zeugnis ausgewiesene Qualifikation den Leistungsstand des Schülers widerspiegeln muss. Eine gewisse Einheitlichkeit, ja Einförmigkeit des Bildungsprogramms ist, will man die Entwicklung von Schulen unterschiedlicher Qualität vermeiden, insoweit unerlässlich. In diesem Zusammenhang sollte auch die Option für zentrale Prüfungen, wie sie in einigen Bundesländern in Form ministeriell festgelegter Aufgaben seit langem üblich sind, nicht von vornherein tabuisiert werden.

Die Herausforderungen an Schule, Schulverwaltung und Schulpolitik sind gewaltig. Pessimismus ist jedoch nicht angebracht. Nach Jahren ideologischer Grabenkämpfe ist Ernüchterung eingetreten. Längst hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass die Schule zwar überaus wichtig ist, sich aber nicht als Hebel zur Gesellschaftsveränderung eignet. Die Bereitschaft zum Dialog ist gewachsen. Das alles sind Zeichen der Hoff-

nung, die zu Optimismus Anlass geben.

*Prof. Dr. Hermann Avenarius  
avenarius@dipf.de*

### **Ausgewählte Projekte am DIPF**

#### **Untersuchung zum Privatisierungsgrad der Schulfinanzierung**

Vor dem Hintergrund der anhaltenden Engpasssituation in den öffentlichen Haushalten und der Dezentralisierung der Ressourcenverantwortung wird den Schulen in den letzten Jahren eine aktivere Rolle bei der Mittelaufbringung abverlangt. Verstärkt hat sich vielerorts auf sie der Druck, zusätzliche Finanzierungsquellen zu erschließen: durch „fund raising“, die Einwerbung von Sponsorengeldern und die Erzielung von Erlösen aus Marktaktivitäten.

Im Rahmen einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten und vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung und der Universität Erfurt durchgeführten Untersuchung wurde der Frage nachgegangen, in welchem Umfang staatliche Schulen die öffentliche „Finanzmisere“ sowie die inzwischen gesetzlich gewährten Freiräume zum Anlass nehmen, zusätzliche private Mittel zu akquirieren. Mit Hilfe standardisierter Fragebogen wurde Art, Umfang und Verwendung von privaten Drittmitteln an öffentlichen allgemein bildenden Schulen (ohne Sonderschulen) im gesamten Bundesgebiet für die Schuljahre 1996/97, 1997/98 und 1998/99 erhoben.

Von den in die Stichprobe einbezogenen Schulen (3410) antworteten 67,3%. Auf Grund der Antworten ist nach Angaben der

Schulleitungen davon auszugehen, dass etwa die Hälfte der Schulen in der Bundesrepublik (53,7%) über keinerlei nennenswerte Drittmittel einnahmen verfügen. Westdeutsche Schulen (50%) werden gegenüber den ostdeutschen Schulen (35%) häufiger finanziell unterstützt. Des Weiteren gelingt es den Gesamtschulen (62% West) und den Gymnasien (56% West bzw. 45% Ost) gegenüber den Grundschulen (49% West bzw. 34 % Ost), den Hauptschulen (49% West) oder den kombinierten Haupt-Realschulen (32% Ost) häufiger private Drittmittel zu akquirieren. Der Anteil der Schulen mit privaten Einnahmen bleibt damit, so lässt sich konstatieren, deutlich hinter den Erwartungen zurück.

Sofern die Schulen Drittmittel erhielten, beliefen sich die privaten Zuwendungen der Schulen im Durchschnitt auf 4 250 DM (Median). Dieser Betrag umfasst die durch Fördervereine zur Verfügung gestellten Mittel, Elternspenden, Spenden- und Sponsorengelder privater Organisationen sowie geldwerte Sachleistungen. Hinter diesem Wert verbergen sich mit einer Spannweite von knapp 260 000 DM beträchtliche Unterschiede zwischen den befragten Schulen.

Erhebliche Disparitäten beim Aufkommen an privaten Mitteln zeigen sich im Vergleich der westdeutschen und ostdeutschen Schulen, zum andern im Vergleich der Schularten. Mit durchschnittlich knapp 5 200 DM bzw. 16 DM je Schüler standen den westdeutschen Schulen gut drei mal mehr Drittmittel zur Verfügung als den ostdeutschen Schulen. Deutlich wird beim Schulartenvergleich eine relative Besserstellung von Gymnasien und Gesamtschulen gegenüber Grundschulen, Hauptschulen und Realschulen.

Mit knapp der Hälfte des Mittelaufkommens entfällt der größte Teil auf die Fördervereine, über ein Viertel macht der Wert der Sachleistungen aus, etwa jede siebte DM entstammt aus Elternspenden sowie aus Spenden- und Sponsorengeldern privater Organisationen.

Vorrangige Verwendung finden die privaten Mittel sowohl zur Verbesserung der schulischen Ausstattung (Unterrichtsmedien, Lehrmittel, Computer und Programme) als auch zur Ausgestaltung des Schullebens (Schulfeiern und Veranstaltungen).

*Prof. Dr. Manfred Weiß*

*weiss@dipf.de*

*Prof. Dr. Horst Weishaupt*

*(Universität Erfurt)*

*weishaupt@iaew.ph-erfurt.de*

\*\*\*\*\*

### **Interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation im Bildungswesen**

Die Kultusministerkonferenz fordert in ihrer Empfehlung zum Thema „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“ (1996) einen grundlegenden bildungspolitischen „Perspektivenwechsel“: Es müsse im Schulwesen künftig zunehmend um die „Wahrnehmung und Akzeptanz von Differenz“ gehen. „Interkulturelle Kompetenz“ sei eine „Schlüsselqualifikation für alle Kinder und Jugendlichen“ und ziele „auf ein konstruktives Miteinander“ (a. a. O.). Eingeschlossen sind hier jene Schülerinnen und Schüler der „zweiten“ bzw. „dritten“ Migrantengeneration, von denen – entgegen sorgfältigen Untersuchungen – behauptet wird, bei ihnen habe ein Konformismus- „shift“ von den Werten der Herkunfts- zu denen der Aufnahmegesellschaft stattgefunden.

Eine kürzlich publizierte Studie zum Thema „Schulbildung für Minderheiten“ stellt allerdings

bilanzierend fest: Auf der Ebene des Rhetorischen seien zwar inzwischen Veränderungen der traditionellen Parameter – der Orientierung am Bild des nichtgewanderten, einsprachig aufgewachsenen Kindes, dessen Sozialisation in einer als sprachlich und kulturell homogen gedachten Gesellschaft stattfindet – in Gang gekommen. Ob aber die monolingual-monokulturelle Grundüberzeugung des deutschen Bildungswesens tatsächlich an Kraft verliere, werde erst die Zukunft zeigen (Gogolin, Neumann und Reuter, 1998).

Ein Grund für diese ernüchternde Bilanz liegt meines Erachtens in der mangelnden Vorbereitung von Lehrerinnen und Lehrern im Hinblick auf ihre Funktion, die sie in einer „multikulturellen“ Schule erfüllen sollen. Lehramtsstudenten verlassen die Universitäten zwar auch ohne gezielte Ausbildung mit theoretisch differenzierten Vorstellungen über das konstruktive Umgehen mit kulturellen Differenzen. Viele von ihnen berichten jedoch nach Beendigung ihres Referendariats von einer massiven Zunahme der Schwierigkeit, einen schonenden Interessenausgleich zwischen Schülern mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund herbeiführen zu können, und greifen zu Strategien der Verantwortungabwehr zur Aufrechterhaltung ihrer moralischen Glaubwürdigkeit (Bender-Szymanski, 2000). Solche Befunde verdeutlichen die Unabdingbarkeit von Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Die universitäre Ausbildung und die außeruniversitäre Weiterbildung muß selbst- und fremdreflexive Prozesse über die Kulturgebundenheit von Deuten und Handeln in Gang setzen und mögliche Gründe für einen Zusammenbruch interkultureller Kommunikationssituationen transparent machen, die die Be-

arbeitung affektiver Betroffenheit und einen potenziellen eigenen Beitrag zur Konfliktentstehung einschließen. Um die Gefahr kulturalistischer Zuschreibungen erkennen zu lassen, muß bereichsspezifisches Wissen über unterschiedliche kulturelle Deutungs- und Bedeutungssysteme bereitgestellt werden. Generalisierte, vermeintlich typische, verbindliche, über die Zeit stabile und transsituational gültige „Kulturstandards“ müssen dekonstruiert, Gemeinsamkeiten zwischen kulturellen Systemen entdeckt werden. Besonders wichtig erscheint auf Grund der empirischen Befundlage die Klärung der Rechte der Lehrer, z. B. die der Nutzung ihres pädagogischen Freiraums, und ihrer Pflichten, eine begründete Kritik z. B. an Routinen und formalisierten Regeln zu äußern, wenn sie sich für eine interkulturelle Kooperation als unangemessen erweisen. Die Erarbeitung von Lehr- und Lernzielen sowie von Methoden, die unterschiedliche kulturelle Orientierungsmuster als Ressourcen nutzen, ist eine zentrale Aufgabe für die Aus- und Weiterbildung von Lehrern. Nur so werden Prozesse in Gang gesetzt, die eine monolingual-monokulturelle Grundüberzeugung aufbrechen können. „Interkulturelle Kompetenz“ wäre dann das infinite Bemühen, sich immer wieder neu mit dem „Eigenen“ und „Fremden“ auseinander zu setzen und einen schonenden Interessenausgleich zwischen allen Beteiligten unterschiedlicher kultureller Orientierungen anzustreben.

*Priv. Doz. Dr. habil.  
Dorothea Bender-Szymanski  
bender@dipf.de*

Bender-Szymanski (2000). Learning through Cultural Conflict? A Longitudinal Analysis of German Teachers' Strategies for Coping with Cultural Diversity at School. *European Journal of Teacher Education*, 23, 3, S. 231-252.

Bender-Szymanski, D. (im Druck). Interkulturelle Kompetenz bei Lehrerinnen und Lehrern aus der Sicht der empirischen Bildungsforschung. In G. Auernheimer (Hrsg.), *Interkulturelle Kompetenz in pädagogischen und psychosozialen Praxisfeldern*. Interkulturelle Studien. Opladen: Leske und Budrich.

Gogolin, I., Neumann, U. & Reuter, L. (1998). Schulbildung für Minderheiten. Eine Bestandsaufnahme. *Zeitschrift für Pädagogik*, 5, S. 663-678.

Kultusministerkonferenz (KMK): *Empfehlung „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“*. Beschluß der KMK vom 25. Oktober 1996. Bonn.

\*\*\*\*\*

### **Untersuchung zur Orientierungsstufe in Niedersachsen**

Angesichts divergierender Auffassungen über die innere und äußere Struktur der Orientierungsstufe hatte das Niedersächsische Kultusministerium im August 2000 den Auftrag zur Durchführung einer wissenschaftlichen Untersuchung ausgeschrieben. Das DIPF hat sich mit einem Angebot an dieser Ausschreibung beteiligt und dafür im Wettbewerb mit mehreren anderen Instituten im November 2000 den Zuschlag erhalten.

Das Projekt wird gemeinsam mit der Universität Erfurt durchgeführt. Die Verantwortung für das Vorhaben liegt bei einer interdisziplinären Forschungsgruppe, der Prof. Dr. Hermann Avenarius (DIPF), Dr. Hans Döbert (DIPF), Ministerialdirigent a.D. Georg Knauss (München), Prof. Dr. Horst Weißhaupt (Erfurt) und Prof. Dr. Manfred Weiß (DIPF) angehören.

Die Untersuchung besteht aus zwei Teilstudien. Teilstudie A hat die Evaluation der „Orientierungsstufenspezifik“ zum Gegenstand. Sie dient der Analyse und dem Vergleich von Struktur und pädagogischem Konzept

der Orientierungsstufe in Niedersachsen mit Beschulungsmodellen dieser Altersstufe in ausgewählten europäischen Ländern und in anderen Bundesländern. Darüber hinaus wird auf der Grundlage einer repräsentativen Stichprobe eine Zufriedenheits- und Akzeptanzanalyse hinsichtlich der bestehenden Orientierungsstufe in Niedersachsen unter Einbeziehung möglicher Alternativen durchgeführt. Außerdem werden die Ergebnisse von Experteninterviews mit Vertretern der Abnehmersysteme und einer differenzierten Erfassung der Situation an einzelnen Schulen einbezogen. Die Teilstudie B besteht aus einer Strukturuntersuchung und einer Bewertung möglicher alternativer Schulmodelle in ausgewählten Regionen. Zu diesem Zweck wird eine Kosten-Wirksamkeits-Analyse durchgeführt: Mit einer ex-ante-Evaluation sollen die Wirkungen der sechs von der Niedersächsischen Landesregierung vorgegebenen Modellvarianten der Schulstruktur im Bereich der Orientierungsstufe und die Auswirkungen auf die anderen Schulformen simuliert werden, um einen effizienten Einsatz der vorhandenen finanziellen, räumlichen und personellen Ressourcen zu ermöglichen. Die Ergebnisse des Projekts sind dem Niedersächsischen Kultusministerium bis Ende Oktober 2001 vorzulegen.

*Prof. Dr. Hermann Avenarius  
avenarius@dipf.de*

\*\*\*\*\*

### **DESI Vergleichsuntersuchung zum Leistungsstand von Schülerinnen und Schülern im Englischen und in der aktiven Beherrschung der deutschen Sprache**

Die Amtschefkonferenz hat auf ihrer Sitzung am 1. Februar 2001 der Vergabe der Untersu-

chungen im Rahmen des Projekts DESI an das unter Führung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung gebildete Konsortium zugestimmt. Die finanziellen Mittel für das Gesamtprojekt belaufen sich auf ca. 6,9 Mio. DM.

Dr. Brigitte Steinert,  
steinert@dipf.de

Dr. Hermann-Günter Hesse,  
hesse@dipf.de

\*\*\*\*\*

### **Pictura Paedagogica Online (PPO) – Konzeption und Verwirklichung**

Sammlungen von Bildern, die von einzelnen Wissenschaftlern für historische Forschungsprojekte angelegt wurden, sind keineswegs neu. Auch im Bereich der Bildungsgeschichte gab es in der Vergangenheit immer wieder einzelne Gelehrte, die sich über viele Jahre mehr oder weniger systematisch auf die Suche nach Bildmaterialien begaben. Beispiele der Ergebnisse solchen Sammlerfleißes aus der Bildungsgeschichte sind etwa der zweibändige „Bilderatlas zur Schul- und Erziehungsgeschichte“ von Robert Alt<sup>1</sup>, der älteste „Bilderatlas zur Geschichte der Pädagogik“ von Rudolf Borch<sup>2</sup>, der Band „Tausend Jahre Schule“ von Horst Schiffler und Rolf Winkeler<sup>3</sup> oder der erst kürzlich erschienene Bildband von Helmut Engelbrecht<sup>4</sup>.

In der Regel war das Ergebnis der Sammlungstätigkeit dieser

Autoren jedoch kein Bestand an Originalbildern oder doch zumindest nicht vorrangig. Vielmehr bestand deren Forschungsarbeit darin, in Museen, Bibliotheken und Archiven thematisch geeignetes Bildmaterial aufzuspüren, womöglich Reproduktionen in Form von Fotos oder Kopien anzufertigen sowie in der Katalogisierung der Bilder. Auf der Grundlage einer solchen Arbeit entstanden Bücher, die teils unter einer spezifischen Fragestellung eine Auswahl der Sammlung oder, seltener, eine umfassende Geschichte der Erziehung anhand von Bildern präsentierten.

Mit der Publikation der Bilder in gedruckter Form hatte die Sammeltätigkeit der Wissenschaftler in der Regel ihr Ziel erreicht. Im Falle Robert Alts etwa befinden sich die Arbeitsunterlagen im Archiv der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin, die Vorarbeiten zum geplanten dritten Band sind immer noch nicht abgeschlossen, und mit einer Veröffentlichung ist über 20 Jahre nach Alts Tod kaum noch zu rechnen.

Bildatlanten zur Bildungsgeschichte, wie die genannten, aber auch weitere, fanden ihre Abnehmer nicht nur auf Grund ihres ästhetischen Reizes, sondern wurden und werden in Forschung und Lehre zur Veranschaulichung bildungshistorischer Kontexte benutzt. Allerdings erfolgt eine solche Nutzung nicht ohne Nachteile:

- In der Regel kann in gedruckten Veröffentlichungen aus Kostengründen nur eine Auswahl aus dem Sammlungsbestand aufgenommen werden. Das heißt, die Gesamtheit der Sammlungstätigkeit ist den Lesern der entsprechenden Publikation nicht zugänglich.
- Oftmals erfolgt eine Auswahl entsprechend der Fragestellung des Autors aus thematischen Gesichtspunkten. Für die Fragestellung des Lesers wichtige Abbildungen können

möglicherweise weggelassen worden sein, ohne dass der Leser dies erkennen kann.

- Da keine bisher vorliegende Veröffentlichung einen Vollständigkeitsanspruch erheben kann und auch nicht erheben will, muss ein Bildungshistoriker eine Vielzahl von Veröffentlichungen konsultieren, um sich einen möglichst umfassenden Überblick über relevantes Bildmaterial zu verschaffen.
- Alle Autoren von Publikationen, in deren Mittelpunkt bildungsgeschichtliche Abbildungen stehen, haben mehr oder weniger verschiedene Methoden der Bildbeschreibung und -erschließung verwandt. Aus diesem Grund kann man sich als Leser oftmals nicht damit begnügen, in den Registern nach bestimmten Begriffen zu suchen, um die für das eigene Thema relevanten Abbildungen aufzufinden, sondern muss jedes Bild einzeln durchsehen.

Wer schließlich die Gesamtheit einer durch persönliche Initiative und Fleiß entstandene Sammlung einsehen will, muss den Sammler selbst aufsuchen bzw. die Institution, die die Arbeitsunterlagen verwahrt. Auch dann stellt sich jedoch vielfach das Problem, dass die Ordnungskriterien sehr persönlich auf den Sammler zugeschnitten sein können, sodass eine Benutzung erheblich erschwert wird. Oftmals hat sich mit dem Anwachsen der Sammlung auch die Erschließung der Bilder verändert, was für diejenigen, die mit diesen Modifikationen nicht vertraut sind, die Zuverlässigkeit der Suche in hohem Maß einschränkt.

Wenn schließlich brauchbare Abbildungen in der gedruckten Publikation oder aber direkt in den Arbeitsunterlagen des Sammlers gefunden wurden, ist eine Reproduktion vielfach aus urheberrechtlicher Sicht problematisch. Wenn der Nachweis auf den Besitzer, etwa ein Mu-

1 Alt, Robert: Bilderatlas zur Schul- und Erziehungsgeschichte. Band 1-2. Berlin 1960-65.

2 Borch, Rudolf: Bilderatlas zur Geschichte der Pädagogik. Wolfenbüttel 1920.

3 Schiffler, Horst/Winkeler, Rolf: Tausend Jahre Schule: eine Kulturgeschichte des Lernens in Bildern. 3. Aufl. Stuttgart 1991.

4 Engelbrecht, Helmut: Erziehung und Unterricht im Bild. Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Wien 1995.

seum, eine Bibliothek oder ein Archiv, angegeben ist, muss man sich an die entsprechende Institution wenden und die Reproduktionsmöglichkeiten ermitteln, was erneut zu Verzögerungen führen kann.

Wegen all dieser Beschwerden der Benutzung ist es nicht verwunderlich, dass Bilder als Quellen für die bildungsgeschichtliche Forschung bislang eher vernachlässigt wurden.

„Bildliche Quellen dienen allenfalls der Veranschaulichung oder als Beleg und haben gegenüber traditionellen textlichen Quellen bisher eine sehr eingegrenzte Forschungsbedeutung.“<sup>5</sup>

Im Rahmen einer Tagung der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft wurde dieses Defizit beklagt, denn bildliche „Quellen ergänzen keineswegs nur sprachliche Überlieferung, sondern sie eröffnen als originäre Quellengattung einen spezifischen und eigenständigen Zugang zur Erforschung der Vergangenheit“ (Ebd.). Da sich die Pädagogik als eigenständige Lehr- und Forschungsdisziplin erst in der Aufklärungszeit herausgebildet hat, finden sich Abbildungen mit pädagogischen Inhalten vornehmlich im Buchbestand der Theologie. Der Aufbau des Bildarchivs der Universität Hildesheim (Prof. Dr. Keck), der sich für den Zeitraum vor 1800 auf den Bestand der Bibliotheca Augusta in Wolfenbüttel bezieht, hatte 40 000 Schriften (von 1460-1700) aus der Theologie aufzuarbeiten – danach kamen auch Bestände der Juridica, Historica, Bellica, Politica, Oeconomica, Ethica bis zu Quodlibetica zur Auswertung in Frage.

Unter bildungsgeschichtlichen Abbildungen sind keineswegs nur jene zu verstehen, die etwa

eine schulische oder häusliche Erziehungssituation, also eine Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern bzw. Jugendlichen darstellen. Systematisch lassen sich Abbildungen, die mit pädagogischer Absicht erstellt wurden, von solchen unterscheiden, die ohne derartige Intentionen entstanden. Zur ersten Gruppe zählen etwa Abbildungen, die didaktische Funktionen zu erfüllen hatten, also etwa Bilder aus Schulbüchern. Weiterhin gehören in diese Kategorie Bilder, die eine erzieherische Wirkung erzielen sollen, also etwa moralisch-religiöse Illustrationen in zahlreichen Kinder- und Jugendbüchern. Zur zweiten Gruppe der nicht intentionalen erziehungs- und sozialisationsrelevanten Abbildungen gehören Bilder, die Aspekte aus dem Bereich Erziehung und Bildung darstellen. Berücksichtigt wird dabei, dass Lernen nicht nur in Räumen professionell-pädagogischer Institutionen stattfindet, sondern auch in anderen kulturellen Einrichtungen wie Museen, Bibliotheken u. a. Beispielhaft können folgende Aspekte genannt werden:

- Abbildungen von pädagogischen Institutionen, deren Innenausstattung, Mobiliar u. a.,
- Abbildungen von Lehr- und Lernmitteln,
- Abbildungen von Lern-, Lehr- und Erziehungssituationen,
- Porträts von Pädagoginnen und Pädagogen,
- Abbildungen, die den Alltag von Kindern und Jugendlichen darstellen.

Weiterhin gehören in diese Gruppe eine kaum überschaubare Menge von Genredarstellungen.

Angesichts der Masse an bildungsgeschichtlichen Abbildungen, die im Verlauf der Menschheitsgeschichte entstanden sind, kann durch eine Verbesserung der Zugangsmöglichkeiten ein erhebliches Potenzial an Forschungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Die

Lösung dieser Aufgabe ist das zentrale Anliegen von Pictura Paedagogica Online, indem es die vorgenannten Defizite mit Hilfe der neueren Technologien zu beseitigen sucht.

Pictura Paedagogica Online ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, Berlin und dem Institut für Angewandte Erziehungswissenschaft und Allgemeine Didaktik der Universität Hildesheim. Es ist zunächst auf zwei Jahre begrenzt und wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bezuschusst.

Die Idee, die hinter dem Projekt steht, ist die virtuelle Zusammenführung unterschiedlicher Sammlungen und Bestände von bildungsgeschichtlichen Bildern, unabhängig von deren Standort. Pictura Paedagogica Online will also keine neue Sammlung erstellen, sondern will bereits bestehende Sammlungen und für die Thematik interessante Bestände besser nutzbar machen. In der ersten Projektphase, die bis Ende 2001 geplant ist, werden drei Bestände mit bildungsgeschichtlichem Bildmaterial bearbeitet:

1. Die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung besitzt u. a. eine weit überwiegend pädagogische Werke enthaltende Sammlung „alter Drucke“, deren Erscheinungsjahre von 1485 bis 1830 reicht. In den rund 12 000 Bänden befinden sich etwa 15 000 Abbildungen, von denen in der ersten Projektphase knapp 5 000 in PPO aufgenommen werden. Diese Abbildungen sind noch nie gesondert erfasst worden. Vielfach befinden sie sich in Büchern, die seit vielen Jahren kaum oder gar nicht benutzt wurden, sodass ein bislang weitgehend unbekanntes Bildmaterial durch PPO zugänglich wird.
2. Seit 1982 wird unter der Leitung von Prof. Dr. Rudolf W.

5 Schmitt, H./Link, J.-W./Tosch, F.: Vorwort. In: Dies. (Hrsg.): Bilder als Quellen der Erziehungsgeschichte. Bad Heilbrunn 1997, S. 7.

Keck ein Bildarchiv zur Erziehungsgeschichte des Instituts für Angewandte Erziehungswissenschaft und Allgemeine Didaktik der Universität Hildesheim aufgebaut. Bei den im Archiv enthaltenen Bildern handelt es sich um fotografische Reproduktionen, die sich aus der systematischen Sichtung der Bestände

- der Herzog-August Bibliothek, Wolfenbüttel,
- der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen,
- der ehemaligen Universitätsbibliothek Helmstedt

begründen. Der zeitliche Rahmen der Sammlung erstreckt sich vom Mittelalter bis etwa 1850.

Die Erschließung des Bestandes erfolgt durch eine Systematik, die sich im Verlauf der Jahre erheblich erweitert hat. Bislang erstreckte sich die Benutzung des Archivs weitgehend auf Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts<sup>6</sup>. Ob die Sammlung in der bisherigen Form nach der Emeritierung Kecks im Jahr 2001 weitergeführt wird, ist nicht zu erwarten.

3. Seit vielen Jahren sammelt der Hildesheimer Erziehungswissenschaftler und Lehrer Otto Mai Ansichtskarten. Für die bildungsgeschichtliche Forschung sind insbesondere jene von Interesse, die mentalitätsgeschichtliche Aspekte aufweisen. Unter diesem Blickwinkel wurden aus dem Gesamtbestand der Mai'schen Sammlung etwa 10 000 Ansichtskarten des Zeitraums 1870 – 1933 für Pictura Paedagogica Online ausgewählt. Der breiten Öffentlichkeit ist

bislang nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Sammlung durch eine Publikation<sup>7</sup> sowie durch eine Ausstellung zugänglich gemacht worden.

Da eine Verlagerung der Bestände nicht Ziel des Projektes ist, müssen die in den einzelnen Sammlungen vorhandenen Originale oder Reproduktionen zunächst in eine neue Form überführt werden. Alle ausgewählten Bilder wurden deshalb zunächst verfilmt, daran anschließend digitalisiert und nach der Bearbeitung auf dem Archivserver der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung gespeichert.

W. Keck im Hildesheimer Bildarchiv verwandte Systematik. Die Entscheidung fiel schließlich zu Gunsten jenes Regelwerks, einschließlich Schlagwortpool, aus, das sich in deutschsprachigen Bibliotheken seit vielen Jahren durchgesetzt hat<sup>8</sup>. Neben inhaltlichen Gründen für diese Präferenz spielte auch eine praktische Erwägung eine wichtige Rolle. Die inhaltliche Suche in Pictura Paedagogica Online soll jederzeit mit einer Suche nach Literatur verknüpfbar sein. Das heißt, es gibt eine Verbindung zwischen der Bilddatenbank und dem Online-Katalog der BBF. Sucht ein Be-



Abb. 1 Homepage von PPO

Die eigentliche Integration der verschiedenen Bestände und Sammlungen erfolgt durch eine gemeinsame Datenbank. Voraussetzung hierfür ist die Verständigung über die formale und inhaltliche Beschreibung der Bilder. Im Vorbereitungsstadium wurden insbesondere mehrere inhaltserschließende Systeme in Erwägung gezogen, so etwa die in den Niederlanden entwickelte Klassifikation ICON-CLASS sowie die von Rudolf

nutzer etwa Bilder zum Thema „Strafe“, so gibt ein Button die Möglichkeit, diesen Suchbegriff parallel an die Literaturdatenbank weiterzugeben. Da die BBF ihre Literatur entsprechend der in deutschsprachigen Bibliotheken üblichen Weise verschlagwortet, sollten, so die Überlegung, die Bilder in gleicher Weise erschlossen werden.

6 U.a. Kirk, Sabine: Unterrichtstheorie in Bilddokumenten des 15. bis 17. Jahrhunderts: eine Studie zum Bildtypus der „Accipies“ und seinen Modifikationen im Bildbestand der Universitätsbibliothek Helmstedt und des Augusteischen Buchbestandes der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Diss. phil. Hildesheim 1988

7 Vgl. Mai, Otto: Deutsch sein heißt treu sein. Ansichtskarten als Spiegel von Mentalität und Untertanen-erziehung in der wilhelminischen Ära 1888-1918. Diss. phil. Hildesheim 1998.

8 Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK). Red.: Fritz Junginger. 2. Aufl. Berlin 1991. Korrespondierend zur RSWK entstand die „Schlagwortnormdatei“ (SWD).

## Perspektive

Pictura Paedagogica Online ist bestrebt, die Nutzungsmöglichkeiten für Abbildungen erheblich zu verbessern. Durch den Wegfall mancher drucktechnischer Begrenzungen wird weiterhin die Materialbasis für die bildungsgeschichtliche Forschung erheblich ausgeweitet, denn im Prinzip ist die Zahl der Abbildungen in PPO unbegrenzt. So ist es etwa möglich, scheinbar gleiche Abbildungen unterschiedlicher Auflagen zu berücksichtigen, die bei genauem Hinsehen mitunter bedeutende Abweichungen voneinander aufweisen.

Die bisherige positive Resonanz an Pictura Paedagogica Online geht weit über diejenigen hinaus, deren Forschungsinteresse sich auf die Historische Bildungsforschung im engeren Sinn beschränkt. Bestärkung erfahren die bisherigen Träger des Unternehmens in ihrer Zielsetzung schließlich auch dadurch, dass mehrere Kooperationsanfragen von weiteren Institutionen und Sammlern erfolgten, die sich mit eigenem Bildmaterial beteiligen möchten. Aus diesem Grund wird gegen Ende der laufenden Projektphase ein Fortsetzungsantrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gestellt mit der Zielsetzung, Pictura Paedagogica Online längerfristig in eine Daueraufgabe überzuführen.

Christian Ritzi,  
ritzi@bbf.dipf.de

\*\*\*\*\*

125 Jahre  
Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

### Ein Nachwort zum Jubiläum 18. Mai 2001

#### Wissens Wege

*Von der Lehrerbücherei zur Forschungsbibliothek*  
125 Jahre Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung  
vormals Deutsche Lehrerbücherei und Pädagogische Zentralbibliothek

Wie oben notiert, erreichte die der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung nahe Stehenden und treu Verbundenen die herzliche Einladung, am 18. Mai 2001 mitzufeiern und bei einer Tagung zu ihrer 125-jährigen Geschichte, dem Start von „Pictura Paedagogica Online“ und der Ausstellungseröffnung mit Dokumenten aus den vielfältigen Lebensstationen der zweitgrößten pädagogischen Spezialbibliothek in Europa dabei zu sein.

Der Tagungsraum im jetzigen Stammgebäude in der Warschauer Str. 34-38 (Berlin-Friedrichshain) war von Gästen in froher Stimmung gefüllt. Sie hatten Recht damit, das umfangreiche Programm nicht zu fürchten, sondern sich wieder auf eine besondere Leistung einzustellen und zu freuen. Ein besonderer und lieber Ehrengast war Frau Margarete Achtermeier, die als Siebzehnjährige von 1939 bis 1941 mit Katalogisierungsarbeiten in der Lehrerbücherei betraut war. Seit 1997 war durch eine Arbeitsgruppe an der angemessenen Präsentation der Verdienste um die Bibliothek von ihren Anfängen bis zur Neugründung als Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung im Jahr 1992 gearbeitet worden. Ihre Ergebnisse vereinigten neun Re-

ferenten und Referentinnen zu einem historischen Längsschnitt.

Zunächst aber galt es am Anfang der Tagung, sich der gegenseitigen Beziehungen zu vergewissern. So wie jedes große Familienfest die Feiernden veranlasst, sich zu fragen, wie man denn mit einander verwandt sei, hatten auch bei unserem Fest schon im Vorfeld Überlegungen stattgefunden, wie man die Verwandtschaftsbeziehungen in Grußworten transparent machen könnte.



Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger,  
Direktor des Deutschen Instituts  
für Internationale  
Pädagogische Forschung

Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger, Direktor des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, nannte die BBF die liebe Tochter, die zwar keine natürliche sei und sein könne, da sie zweiundeinhalbmal so alt sei wie die Mutter, aber doch eine kulturelle. Da, wie jedem zeitweise schmerzhaft aus seiner eigenen Sozialisation bekannt, Verwandtschaftsbeziehungen auch drückend sein können, bestimmte er das Verhältnis zwischen Tochter und Mutter als „Balance zwischen Bindung und Autonomie“. Das Bindungsbedürfnis bei Ressourcen sei eher hoch, hingegen sei es bei Autonomiebestrebungen, bei der Profilbildung eher gering. Kurz, es scheint sich um den Idealfall ei-

ner familiären Bindung und Beziehung zu handeln.

Professor Dr. Ingrid Gogolin, Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, sprach von „innigen Freundschaftsbeziehungen“ zwischen einer „kleineren und älteren Freundin“, die man mit Respekt grüße. Sie hatte daran gedacht, dass zu einem Geburtstag ein Geschenk gehört, und Christian Ritz, dem Leiter der BBF, für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen prächtigen schokoladenen Maikäfer



*Professor Dr. Ingrid Gogolin,  
Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft  
für Erziehungswissenschaft*

überreicht, der nachdrücklich den Tagungsverlauf lang daran erinnerte, dass man zu einer Geburtstagsfeier zusammen gekommen war.

Professor Dr. Uwe Sandfuchs, Vorsitzender der Sektion Historische Bildungsforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, erinnerte an moderne Lebensproblematiken bei der Partnersuche, mancher habe Pech lebenslang, andere hätten unverdient Glück, wie die Sektion mit ihrem Partner, der BBF.



*Professor Dr. Uwe Sandfuchs,  
Vorsitzender der Sektion Historische  
Bildungsforschung in der Deutschen  
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*

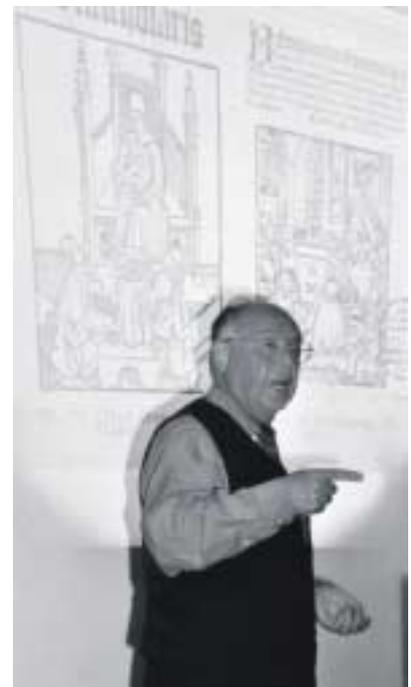
Glück und Freude empfanden alle Gäste und Gestalter des 125-jährigen Festes und stimmten am Abend, als man mit guten Tropfen anstieß, darin überein, dass es ein verdientes Glück sei.

Der Hauptteil des Tages gehörte den Referenten und Referentinnen, deren gekürzte Vorträge als ausführliche Publikationen in einem Sammelband veröffentlicht werden sollen, der im Herbst dieses Jahres erscheinen wird. Neben der eigenständigen Publikation werden die Beiträge in ein Doppelheft der Zeitschrift „Mitteilungen und Materialien. Zeitschrift für Museum und Bildung“ aufgenommen. Alle Referate waren so gestaltet, dass sie für die Zuhörer zu einer kurzweiligen und unterhaltenden Form der Aneignung der Bibliotheksgeschichte wurden. Ihnen allen sei Dank: Heidemarie Kemnitz (Humboldt-Universität zu Berlin), Christa Förster (BBF), Christa Uhlig, Johannes Thomassen (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Jahresberichte für deutsche Geschichte), Christian Ritz (Leiter der BBF), Ursula Basikow (BBF), Gert Geißler (DIPF, Forschungsstelle Berlin), Christiane Griese (DIPF, Forschungsstelle Berlin), Ulrich

Wiegmann (DIPF, Forschungsstelle Berlin).

Ursula Basikow, Viola Büttner und Christa Förster sei zusätzlich gedankt für die von ihnen konzipierte Ausstellung und für die erläuternde ortskundige Führung zu den Standorten der Lehrerbücherei in Berlin bei der Ausstellungseröffnung am Abend. Dank gebührt gleichermaßen Rainer von Braun und Angelika Dahm-Ritz, die die Gestaltung und Ausführung der Ausstellung übernahmen.

Durch alle Brüche und Zerstörungen deutscher Geschichte hindurch wurden die „Bibliothekseinheiten“ zunächst von ehrenamtlichen und dann von professionellen engagierten Vertretern gesammelt, bibliothekarisch betreut und gerettet, wenn Rettung nötig war. Die Stationen von der Lehrerbücherei zur Forschungsbibliothek mit Chronik und veranschaulichenden Fotos können schon jetzt in einem Begleitheft zur Ausstellung nachgelesen werden.



*Prof. Dr. Rudolf W. Keck,  
Direktor des Instituts für  
Angewandte Erziehungswissenschaft  
und Allgemeine Didaktik  
der Universität Hildesheim*

Ein weiterer Höhepunkt des abwechslungsreich gestalteten Tages war der Mausklick mit Bildpräsentation, mit dem Christian Ritzki und Professor Dr. Rudolf W. Keck, Direktor des Instituts für Angewandte Erziehungswissenschaft und Allgemeine Didaktik der Universität Hildesheim, eine neue Serviceleistung der BBF „Pictura Paedagogica Online“ den Benutzern übergaben. Eine Datenbank mit bildungsgeschichtlichen Abbildungen vom Mittelalter bis 1918 ermöglicht 10 000 Zugriffe auf bildungsgeschichtliche Abbildungen.



*Christian Ritzki, Leiter der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek*

Dank sei der Festgemeinschaft für ihre Hilfe, das Programm durchzuführen und am Ende des jeweiligen Referats durch Anfragen und Kommentare zu bereichern. Festgehalten sei die hohe Übereinstimmung am Schluss der Vorträge, dass es richtig sei, die Selbsterforschung und Präsentation der Ergebnisse entlang der schriftlichen Quellenlage zu gestalten, erwähnt seien aber auch die Stimmen, die davon gesprochen haben, sich der Darstellungen der Zeitzeugen ebenfalls zu vergewissern.

Ein Fotogeschenk des Förderkreises der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. aus der Zeit der Gründungsjahre der Lehrerbücherei zeigte unter dem Motto „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“ feiernde junge Lehrer. Der Idealismus der Lehrer hatte an den Anfängen der BBF gestanden. Die Balance zwischen Arbeit und Muße war zu ihrer Zeit gewiss nicht leicht zu finden und ist zu allen Zeiten zum Erhalt der Arbeitsfreude unverzichtbar.

Für die nächsten 25 Jahre bis zum 150. Geburtstag wünschen wir viel Glück!

*Dr. Gabriele Gehlen  
(Förderkreis Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung)*

\*\*\*\*\*

## Fachtagungen am DIPF

### Expertenrunde zum Thema „Gewalt an Schulen – Möglichkeiten und Grenzen der Schulmediation“ 9. November 2000

Die Expertenrunde bildete den Abschluss des Forschungsprojekts „Konfliktmanagement an Schulen – Rechtliche Sanktionen bei Gewalttaten von Schülern und Mediation als alternatives Interventionsmodell“, das von Dr. Christiane Simsa am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung durchgeführt worden war. Diese Untersuchung beschäftigte sich mit zwei Schwerpunkten: der Analyse schulrechtlicher Ordnungsmaßnahmen als Reaktion auf Gewalttaten von Schülern und der Untersuchung der Schulmediation in der Praxis.

Es handelte sich um praxisbezogene Forschung, d. h. mit der Schule für die Schule. In dieser Tradition fand auch die Expertenrunde statt, die aus Vertretern und Vertreterinnen der Wissenschaft, Schulverwaltung und Schulpraxis bestand.

Gleichzeitig war sie interdisziplinär mit Juristen, Soziologen, Pädagogen, Psychologen und Politologen besetzt. Es nahmen auch ein Schüler und eine Schülerin an der Veranstaltung teil. Die Teilnehmer kamen aus verschiedenen Städten und Bundesländern. Es waren Berlin, Bremen und Frankfurt am Main vertreten, ebenso wie Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen. Die Auswahl war teilweise zufällig, teilweise nach der Länge der Erfahrungen mit Schulmediation getroffen worden.

Die Expertenrunde und das Forschungsprojekt wurden mit Fördermitteln der Volkswagen-Stiftung finanziert.

Aufbauend auf der Darstellung einer Langzeitstudie zur Gewaltentwicklung an bayerischen Schulen von Prof. Dr. Lamnek wurden die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Konfliktmanagement an Schulen – Rechtliche Sanktionen bei Gewalttaten von Schülern und Mediation als alternatives Interventionsmodell“ von Dr. Christiane Simsa vorgestellt, die sich mit den Reaktionen auf gewalttätiges Verhalten von Schülern befassten. Der anschließende Vortrag von Dr. Wilfried Schubarth vertiefte die Frage, inwieweit Mediation einen Beitrag zur Gewaltprävention zu leisten vermag. Den eher wissenschaftlich orientierten Beiträgen folgten Darstellungen von Schulmediationsprogrammen aus verschiedenen Städten und Bundesländern: Berlin (Dr. Ulla Dussa), Brandenburg (Prof. Dr. Angela Mickley), Bremen (Frank Winter), Hessen (Helmolt Rademacher), Nordrhein-Westfalen (Heiner Wichterich) und Rheinland-Pfalz (Franz Diehl). Von der Praxis der Mediation in Schulen handelten die Berichte aus der Albert-Einstein-Schule in Langen (Sophie Schumann, Felix Langosch, Klaus-Peter Meeth), der Heinrich-Kraft-Schule in Frankfurt am Main (Ulrike Gerbig, Hans-Eberhard Fritsch) und der Schillerschule in Offenbach am Main (Thomas Findeisen), die aus Sicht von Peer-Mediatoren und deren Projektleiter sowie aus der Perspektive von Lehrkräften und einem Schulleiter ihre Erfahrungen darstellten. Die Expertenrunde fand ihren Abschluss in einem Streitgespräch zu „Pro und Contra Schulmediation“ (Ingrid Engert, Dr. Rolf Peuke, Moderation: Dr. Hagen Hof).

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren sich einig, dass Mediation zum einen konstruktive Konfliktbearbeitung im Einzelfall bedeuten, zum anderen einen Baustein einer neuar-

tigen Konfliktkultur im pädagogischen Konzept einer Schule darstellen kann. Schulmediation ist auch in der Lage, einen Beitrag zur Gewaltprävention zu leisten. Voraussetzungen für die erfolgreiche Implementierung von Mediation in einer Schule sind die entsprechenden Rahmenbedingungen: räumliche, zeitliche und finanzielle Ressourcen, ein ganzheitliches Konzept, das alle Schulmitglieder einbezieht und Mediation im Schulprogramm verankert, und eine langfristige Planung. Fragen der Qualitätssicherung und -kontrolle von Schulmediation sollten dabei zunehmend im Vordergrund stehen. In diesem Zusammenhang stellten die Experten abschließend fest, dass ein immenser Forschungsbedarf, insbesondere zur Evaluation von Mediationsprojekten an Schulen, besteht.

*Prof. Dr. Christiane Simsa  
eflu.simsa@t-online.de*

\*\*\*\*\*

### **Internationales Handbuch der Berufsbildung (IHBB) – Ergebnisse des Workshops vom 28. September 2000**

Am 28. September 2000 fand im DIPF ein Workshop statt, der dazu dienen sollte, die Konzeption des Handbuchs kritisch zu würdigen und weiterzuentwickeln. An dem Workshop nahmen Vertreter der vergleichenden Berufsbildungsforschung und „Abnehmer“ aus Bildungsverwaltung und Wirtschaft teil, darunter Prof. Dr. Walter Georg (Fernuniversität Hagen), Prof. Dr. Felix Rauner (Universität Bremen), Prof. Dr. Wolfgang Hörner (Universität Leipzig), Bent Paulsen (Bundesinstitut für Berufsbildung), Dr. Willi Maslankowski (Bundesministerium für Bildung und Forschung), Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, Wien), Andreas Dernbach (GOPA-Con-

sultants), Jörg Büchner (Daimler Chrysler), Jens Stuhldreier (Personalentwickler und Vertreter der Carl Duisberg Gesellschaft), Ralph von den Steinen (Deutsche Bank), Manfred Thieme (Bundesverband deutscher Berufsausbilder).

Die Experten unterstrichen die Bedeutung des IHBB für Wissenschaft, Wirtschaft und Bildungsverwaltung. Dabei erwiesen sich die im DIPF vorhandene Verbindung von Forschung und Service sowie die Einbindung des Instituts in ein internationales Netzwerk als besonders vorteilhaft. Gerade die Unabhängigkeit des Instituts von offiziellen Regierungsverlautbarungen komme dem Handbuch zugute. Dass Deutsch als Veröffentlichungssprache verwendet werde, sei bei einem Bezieherkreis von zurzeit 500 Abnehmern jedenfalls im gegenwärtigen Stadium eine richtige Entscheidung. Die Experten hielten es allerdings für ratsam, das IHBB stärker problemorientiert auszurichten. Das könne dadurch geleistet werden, dass an den Anfang des Handbuchs bestimmte „Querschnittsthemen“ gerückt würden, die sowohl den Zugang zu den einzelnen Länderstudien als auch zu den internationalen Vergleichen erleichterten.

Eine Beschränkung in der Auswahl der Länder hielten die Teilnehmer des Workshops nicht für ratsam. Gerade Informationen über weniger bekannte Berufsbildungssysteme seien für manche Nutzer, wie beispielsweise Consultants und international tätige Unternehmen, von größerem Nutzen als Berichte über die Situation in den Industrienationen, zumal diese bereits von anderen Einrichtungen (CEDEFOP, Eurydice, UNESCO) vorgelegt würden.

Einhellig wurde die Meinung vertreten, dass die internationale Dimension der beruflichen Bildung in den nächsten Jahren zu-

sätzlich an Bedeutung gewinne. Dem IHBB wurden große Chancen eingeräumt, in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle zu spielen. Das könne aber nur gelingen, wenn das DIPF noch stärker mit anderen Institutionen, insbesondere mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und dem Institut Technik und Bildung der Universität Bremen, zusammenarbeite. Zur Sicherung der Qualität des IHBB wurde die Einrichtung eines Beirats empfohlen, dem Vertreter aus Wissenschaft und Praxis angehören sollten.

Uwe Lauterbach  
(verantwortlicher Herausgeber  
des IHBB),  
lauterbach@dipf.de

## Tagungsbeiträge

### **Beiträge von DIPF-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftlern auf wissenschaftlichen Fachveranstaltungen (2000/2001)**

Auf wissenschaftlichen Veranstaltungen waren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des DIPF im Jahr 2000 mit insgesamt 67 Beiträgen vertreten, davon mit 18 Beiträgen im Ausland.

*Afrika (2)*  
Südafrika (2)

*Asien (3)*  
China (1), Indien (1),  
Taiwan (1)

*Nordamerika (1)*  
Vereinigte Staaten (1)

*Osteuropa (5)*  
Bulgarien (1), Polen (4)

*Westeuropa (56)*  
Deutschland (49), Italien (1),  
Niederlande (1), Österreich (1),  
Schweiz (2), Vereinigtes Königreich (2)

### **Eine Auswahl**

#### **Development of a European Approach to Vocational and Technical Education and Training (TVET)**

1. Juni 2000, im American Institute for Contemporary German Studies (AICGS), Washington DC.

Der Vortrag fand vor amerikanischen Berufsbildungsexperten aus der Bildungsverwaltung in Washington (z. B. Abteilungsleiter Berufliche Bildung aus dem Department of Education) und vor wichtigen non-profit-Organisationen innerhalb der Konferenz *The future of training in Europe*, zu dem eine Reihe von europäischen Experten der beruflichen Bildung eingeladen waren, statt.

Zentrale Frage des Vortrags war, ob es ein einheitliches Berufsbildungssystem im Raum der Europäischen Union (EU) oder sogar in Gesamteuropa gibt. Ausgehend von der in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts in der Europäischen Gemeinschaft (EG) der sechs Gründerstaaten auch von der Vergleichenden Berufsbildungsforschung anfangs favorisierten Konvergenztheorie, dass die nationalen Systeme sich in einem dynamischen Prozess der Annäherung befänden und ein supranationales Berufsbildungssystem in absehbarer Zeit die vorhandenen nationalen Systeme ersetzen würde, wurde mit empirischen Daten nachgewiesen, dass sich diese Theorie bisher nicht durchsetzen konnte und auch in der nächsten Zeit damit nicht zu rechnen ist. Dieses Weiterbestehen der nationalen Berufsbildungssysteme bedeutet aber nicht, dass gemeinsame Entwicklungen nicht zu beobachten sind. In einer vergleichenden Analyse wurde auf der Basis von ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmendaten nachgewiesen, dass es eine Reihe von gemeinsamen Tendenzen, Entwicklungen und Problemfel-

dern gibt, die in der Zukunft die nationalen Systeme entscheidend mit prägen werden. Dies sei erforderlich, um die Fragmentierung der beruflichen Bildung im Europa der Regionen zu verhindern.

Uwe Lauterbach,  
lauterbach@dipf.de

\*\*\*\*\*

#### **Ökonomie, öffentliche Bildung und Demokratie**

Internationales Symposium,  
24. bis 29. September 2000,  
Centro Stefano, Monte Verità,  
Ascona (Schweiz)

Auf dem Monte Verità bei Ascona (Schweiz) fand vom 24. bis 29. September 2000 ein internationales Symposium zum Thema „Ökonomie, öffentliche Bildung und Demokratie“ statt. Es handelte sich dabei bereits um die vierte Veranstaltung ihrer Art. Gegenstand des diesjährigen Symposions waren Probleme der Liberalisierung im (staatlichen) Bildungsbereich. Referentinnen und Referenten aus England, den Vereinigten Staaten, Deutschland und der Schweiz präsentierten Untersuchungen und Thesen, die sich auf unterschiedliche Entwicklungen mit gemeinsamen Trends bezogen. Die Kernfrage war, wie weit die Liberalisierung gehen soll und welches die künftige Aufgabe der Schule in der Entwicklung der Demokratie sein wird.

Referenten waren u. a.: Prof. Dr. St. Ball (King's College London), Prof. Dr. L. Cuban (Stanford University), Prof. Dr. J. Oelkers (Universität Zürich), Prof. Dr. F. Osterwalder (Pädagogische Hochschule Karlsruhe), Prof. Dr. M. Weiß (DIPF), Dr. J. White (London University).

Prof. Dr. Manfred Weiß,  
weiss@dipf.de

\*\*\*\*\*

## „Der Beitrag der Schulen zur europäischen Bürgerschaft“

15. Bundeskongress des EBB/ Association Européenne des Enseignants European Association of Teachers (AEDE) vom 27. bis 19. November 2000

Die Teilnehmer kamen aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Spanien und Tschechien.

Hier kann nur eine kleine Auswahl der Beiträge erwähnt werden. Prof. em. Wolfgang Mickel, Universität Gießen, gab in „Politisch-didaktische Anmerkungen zur Situation der europäischen Einigung“ einen interessanten Überblick; darüber hinaus informierte er über den Stand der Diskussion zu Fragen der institutionellen Struktur der EU und insbesondere der Verfassungsdiskussion und der EU-Charta der Grundrechte. Frau Ilse Brigitte Eitze-Schütz, Leiterin des Pädagogischen Austauschdienstes der Kultusministerkonferenz, Deutsche SOKRATES-Agentur, referierte anschaulich über „Zusammenarbeit und Austausch an den Schulen Europas – COMENIUS macht Schule“. Herr H.A. Loos, Deutsches Mitglied des Inspektionsausschusses für die Sekundarschulen der Europäischen Schulen, stellte in seinem Beitrag die „Europäischen Schulen“ vor, erläuterte die didaktischen Herausforderungen für diese Schulen und problematisierte die europäischen nationalen Schulsysteme, in dem er sie vergleichend gegenüber stellte. Prof. I. Geiß, Universität Bremen, präsentierte unter dem Titel „Identität Europas – eine historische Erklärung“ sein pointiertes historisch belegtes Europabild, insbesondere im Hinblick auf die zukünftige Struktur Europas. Schließlich entfaltete Prof. B. Banus, Direktor des European Instituts der Universität Navarra in „Meine Sorge Europa – europäische Integration aus spanischer Sicht“ die

europäische Integrationspolitik 25 Jahre nach dem Tod Francos.

Es gab Arbeitsgruppen zu den Themen: Planungen von interkulturellen Einheiten für den Unterricht und zu Europäischen Schulen – SOCRATES – Aufbau europäischer Bildungs- und Ausbildungsnetze – auch durch neue Medien.

Im Rahmen des dichten Programms wurden verschiedene nationale und europäische Projekte vorgestellt. In diesem Rahmen präsentierte C. Kodron (DIPF) den *Deutschen Bildungsserver* und zeigte die Informationsmöglichkeiten insbesondere für Lehrer auf.

In einer interessanten Ausstellung wurden acht COMENIUS-Projekte aus Schulen sowie Projekte des Centre International à l'Initiation des Droits de l'Homme, Sélestat in Frankreich, vorgestellt.

Ein Stand mit Informationen und Prospekten zum Deutschen Bildungsserver war ebenfalls für alle Teilnehmer zugänglich.

*Christoph Kodron  
kodron@dipf.de*

\*\*\*\*\*

## Moralworkshop

Der Arbeitskreis „Berufsmoral“, der sich jährlich einmal trifft und letztes Jahr im DIPF tagte (s. DIPF informiert Nr. 0, S. 18), traf sich dieses Mal vom 11. bis zum 13. Januar 2001 in Berlin. Eingeladen hatte Priv. Doz. Monika Keller vom Max Planck-Institut für Bildungsforschung. Dieser Arbeitskreis, an dem deutsche und schweizer Sozialwissenschaftler aus dem Forschungsbereich der Moralentwicklung mitwirken, ist vor mehr als 10 Jahren von Prof. em. Wolfgang Lempert ins Leben gerufen worden. Die einzelnen Beiträge wurden in dem Arbeitsprogramm nach folgenden Themenblöcken zusammengefasst: 1. Moralische Motiva-

tion, 2. Moral und Natur/Umwelt, 3. Moral, Beruf und Ökonomie, 4. Moralische Entwicklung und Lernen und 5. Jugend, Devianz und Demokratie.

Teilnehmende aus dem DIPF: Priv. Doz. Dr. Dorothea Bender-Szymanski, Heiko Breit, Thomas Döring, Annette Huppert, Stefan Weyers. Das nächste Treffen wird Anfang 2002 in Hannover stattfinden.

*Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger,  
eckensberger@dipf.de,  
Heiko Breit, breit@dipf.de  
Thomas Döring,  
doering@dipf.de*

\*\*\*\*\*

## Der Deutsche Bildungsserver auf der Bildungsmesse

Der Deutsche Bildungsserver wurde auf der Bildungsmesse in Hannover vom 19.2. bis 23.2.2001 präsentiert. Es gab einen gemeinsamen Stand mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung. Besucht wurde der Stand von der Bundesministerin Edelgard Bulmahn. Christine Schuster vom Deutschen Bildungsserver Berlin und Dr. Renate Martini vom DIPF Frankfurt standen für Fragen und Auskünfte zur Verfügung.

*Dr. Renate Martini,  
martini@dipf.de*

\*\*\*\*\*

## Bildungsinformation Online

Beitrag des DIPF auf der Veranstaltung „Wissenschaftsstadt Frankfurt am Main“ am 1.3.2001 in der Deutschen Bibliothek

Durch die Definition der Gesellschaft als Wissensgesellschaft und die daraus erwachsenden Anforderungen an den Einzelnen, sich „lebenslang“ weiterzubilden, steigen die Ansprüche an den Bildungssektor ganz allgemein.

Informations- und Bildungsangebote sollen flexibel und individuell planbar, kurzfristig und überall erreichbar sein. Das Internet erscheint als geeignetes Mittel, um diesen wachsenden Ansprüchen gerecht zu werden, und entsprechend hat eine intensive technische Ausrüstung in allen Bereichen der Gesellschaft stattgefunden. Das World Wide Web hält mittlerweile eine Flut an Informationen bereit, die jederzeit und überall abgerufen werden kann. Die nächste große Herausforderung besteht darin, sich in dieser Fülle an Informationen zu recht zu finden und das Angebot sinnvoll nutzen zu können. Portale im Internet wie beispielsweise der Deutsche Bildungsserver (<http://www.bildungsserver.de>) stellen sich dieser Herausforderung und bieten in der Informationsflut eine qualitative Auswahl an Informationen und Orientierung zum Themenbereich Bildung an.

Die Dateien der Veranstaltungsvorträge können auf den jeweiligen Vortragsseiten (<http://www.wissenschaftsstadt-frankfurt.de>) heruntergeladen werden.

Doris Hirschmann,  
[hirschmann@dipf.de](mailto:hirschmann@dipf.de)

\*\*\*\*\*

### **International vergleichendes Bildungsrecht**

Konferenz des Deutschen Instituts (DIPF) und des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (MPI) vom 29.-31.3.2001 im MPI, Berlin

Das Bildungsrecht in Deutschland weist in mehrfacher Hinsicht Defizite auf. Trotz seiner großen praktischen Bedeutung angesichts von 12,7 Mio. Schülerinnen und Schülern, 1,8 Mio. Studierenden und weit mehr als 1,2 Mio. im Bildungswesen beschäftigten Personen ist es nicht als eigenständige juristische Fachdisziplin anerkannt. Weder existiert in den juristischen Fakultäten ein Lehrstuhl für Bil-

dingsrecht, noch wird das Bildungsrecht als Pflichtfach oder doch wenigstens als Wahlpflichtfach in der juristischen Ausbildung berücksichtigt. Noch schlechter ist es um das Bildungsrecht in seiner international vergleichenden Dimension bestellt. Das verwundert deshalb, weil die Konflikte in den Bildungssystemen der modernen Informationsgesellschaften einander ähneln. Überall geht es um Themen wie Chancengleichheit, Wert- und Orientierungskrisen der Schülerinnen und Schüler, Situation ausländischer Kinder und Jugendlicher, Disziplinprobleme, Leistungsfähigkeit von Schulen, Entwicklung und Anwendung effizienterer Steuerungsmechanismen (Deregulierung, Autonomisierung, Privatisierung u. a.). Ein Bildungsrecht, das den modernen Herausforderungen der Wissensgesellschaft gerecht werden will, muss sich öffnen, muss nationale Grenzen überschreiten. Es geht darum, Formen und Verfahren der Konfliktlösung in anderen Bildungssystemen zu überprüfen und, so weit möglich und sinnvoll, für die eigene Praxis nutzbar zu machen. Daran fehlt es bislang – nicht nur in Deutschland. So erschien es an der Zeit, dieses Defizit aufzuarbeiten und den Anstoß für eine weiterführende Debatte zu geben. Zu diesem Zweck veranstalteten das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPI) vom 29. bis 31. März 2001 in Berlin eine *internationale Konferenz zum Thema „Comparative Education Law – A New Approach“*. Mit dieser Tagung knüpften beide Institute an die erfolgreiche Zusammenarbeit an, die sie zuletzt im September 1997 in der gemeinsam veranstalteten Konferenz „Schule in erweiterter Verantwortung“ verwirklicht hatten. Der Rechtsvergleich konzentrierte sich auf die Bildungssy-

steme der Bundesrepublik Deutschland, von England und Wales sowie der Vereinigten Staaten von Amerika. Alle drei Länder befinden sich in einem ähnlichen Stadium der gesellschaftlich-ökonomischen Entwicklung, weisen jedoch verschiedene Rechtstraditionen auf: Deutschland mit einer stark konstitutionell-legalistisch geprägten Rechtsordnung; England und Wales als ein Rechtssystem ohne geschriebene Verfassung, mit einem im common law wurzelnden Fallrecht („case law“), sowie die USA, deren Rechtsordnung gewissermaßen „zwischen“ dem deutschen und dem englischen Rechtssystem steht, indem sie einerseits der (geschriebenen) Verfassung hohe Bedeutung beimisst, andererseits der Tradition des case law verpflichtet ist.

Um zu vermeiden, dass die Konferenz sich in allgemeinen Betrachtungen und Grundsatzdebatten verliert, hatten die Veranstalter – Professor Hermann Avenarius vom DIPF und Professor Hans-Peter Füssel vom MPI – fünf Konfliktfelder identifiziert, die sie für eine rechtsvergleichende Diskussion als besonders geeignet erachteten: *equal opportunity, value orientation, misbehaviour, privatization* und *accountability*. Es handelt sich um Themenbereiche, die in allen Vergleichsländern einen breiten Ausschnitt der vom Bildungsrecht zu bewältigenden Konflikte erfassen; sie dienten dazu, die Diskussion zu strukturieren.

In jedem Themenbereich stellte zunächst ein Referent das Bildungsrecht in den deutschen Ländern dar, indem die Frage erörtert wurde, wie Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung die jeweiligen Probleme zu lösen versuchen; berücksichtigt wurde darüber hinaus die Sicht der Betroffenen, insbesondere der Lehrer, Eltern und Schüler und ihrer Verbände. Referenten vom DIPF waren Dr. Christiane Simsa und Prof.

Dr. Hermann Avenarius. Je ein Teilnehmer aus England und Wales sowie aus den USA erläuterte sodann in einem eigenen Referat die entsprechenden rechtlichen Ansätze in seinem Herkunftsland.

Die Referate und Ergebnisse der Tagung – mit 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Deutschland, England und Wales, aus den USA, aus Belgien und Frankreich – werden in einem Sonderheft der britischen Fachzeitschrift „Education and the Law“ veröffentlicht, das im Herbst dieses Jahres erscheinen wird.

Prof. Dr. Hermann Avenarius,  
avenarius@dipf.de

\*\*\*\*\*

### **„Nachfrageorientierte Bildungsfinanzierung – Neue Trends für Kindertagesstätte, Schule und Hochschule“**

Konferenz des Forschungsinstituts für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS), 28. bis 30. Mai 2001 in Köln

Zum Auftakt legte Prof. Dr. Stefan Sell von der Fachhochschule Remagen, die Notwendigkeit einer neuartigen Finanzierung der Betreuungseinrichtungen der Vorschulerziehung als einer Schnittstelle von Chancengerechtigkeit, Familienpolitik und Arbeitsmarktfragen dar. Konkrete Konzepte wie die zurzeit vorbereitete Hamburger „Kita-Card“ oder das bayerische Pilot-Modell „Markt- und qualitätsorientierte Steuerung“ und der britische Erfahrungsbericht von Dr. Anne West von der London School of Economics and Political Science führten zu einer lebhaften Diskussion der Vor- und Nachteile von Kindergarten-Gutscheinen.

Zum Thema Schulbereich war das DIPF vertreten durch Prof. Dr. Manfred Weiß, der zum Reformbedarf in der Schulfinanzierung referierte und dabei zu einer eher skeptischen Einschät-

zung der Gutschein-Idee kam. Der Gegensatz zwischen den vorgestellten funktionierenden Nachfrage-Modellen in den Niederlanden und Schweden und die kritische Bestandsaufnahme zu den USA und Großbritannien von Dr. Clive Belfield vom Teacher's College der Columbia University prägten die weitere Debatte. Es wurde deutlich, dass in einzelnen Bundesländern (z. B. Hamburg) nachfrageorientierte Finanzierungsansätze bereits praktiziert, aber bislang in Deutschland kaum diskutiert werden.

Am dritten Tag wurden Fragen eines Einsatzes nachfrageorientierter Finanzierungskonzepte im Hochschulbereich thematisiert. Dr. Dieter Dohmen, Leiter des FiBS, sprach sich in seinem Überblicksreferat nachdrücklich für Bildungsgutscheine aus. Diese könnten eine Initialzündung für ein sich veränderndes Verhältnis zwischen Studierenden und Hochschulen sein. Spannendes Moment im finalen Streitgespräch war das erstmalige Aufeinandertreffen von Prof. Dr. Karl-Dieter Gröske, Universität Erlangen-Nürnberg, und Prof. Dr. Richard Sturn, Universität Graz, die bei ihren Studien zu den Verteilungswirkungen der staatlichen Hochschulfinanzierung zu konträren Ergebnissen gekommen waren.

Prof. Dr. Manfred Weiß,  
weiss@dipf.de

\*\*\*\*\*

### **„Theoretical approaches to early development, implications for intervention“**

Tagung der M.S. University in Baroda (Indien), 9. – 11. Januar 2001

Von der Anwendungsforschung zur Theorieformulierung. Erfahrungen aus Indien.

Seit über 25 Jahren gibt es zwischen Prof. Lutz H. Eckensberger und indischen Kolleginnen an der M.S. University in

Baroda (Gujarat, Indien) wissenschaftliche Kontakte. Bestimmt war diese Interaktion seitens der Inder durch eine ausgeprägte Anwendungsorientierung, durch die Bearbeitung von unmittelbar für die Region relevanten Fragen. Die eine oder andere gemeinsame Kooperationsidee wurde durch diese Grundorientierung begrenzt. War bereits in den letzten Jahren ein verstärktes Interesse an der gemeinsamen Theoriearbeit in Lehre und Forschung spürbar, die zu mehreren Aufenthalten an der M.S. University führten, so wurde diese schrittweise Umorientierung anlässlich einer internationalen Tagung zum Thema „*Theoretical approaches to early development, implications for intervention*“ die von dem entwicklungspsychologischen Department dieser Universität vom 9. bis 11. Januar 2001 durchgeführt wurde, beeindruckend deutlich. Die bearbeiteten Themen reichten von der Hirnforschung über die Sprachentwicklung und systematischen Überlegungen der Verknüpfung der differenziellen Psychologie mit der Entwicklungspsychologie (in „*pathways of development*“) bis hin zur theoretischen Reflexion konkreter Anwendungsfragen, etwa der Verwendbarkeit von westlichen Tests u.a. Vier grundsätzliche Lehren lassen sich aus dieser Veranstaltung ziehen. Sie sind gewiss nicht neu, aber sie können nicht oft genug gezogen werden: (a) Die zentrale Bedeutung der kulturellen Kontexte für jede Anwendung von Psychologie; (b) die Notwendigkeit der Entwicklung einer Theorie, die gerade diese kontextbezogene Anwendung beinhaltet und systematisiert – ein halbes Jahrhundert problemlösungsorientierter Forschung hat gezeigt, dass sich aus einer Fülle von Problemlösungen im Einzelfall wenig Verallgemeinerbares lernen lässt; (c) die Naivität, mit der immer noch westliche Vorstellungen über Entwicklungs-

prozesse verallgemeinert werden. So äußerte sich eine Vertreterin der UNESCO, dass es ihr Traum sei, von allen Dreijährigen der Welt über einen standardisierten Entwicklungstest Werte der Motorikentwicklung vergleichen zu können. Dabei hatten gerade einige Ausführungen auf der Konferenz gezeigt, dass selbst die (in der Regel weitgehend als reifungsbedingt angesehene) Motorikentwicklung einer ungeheuren kulturell bedingten Plastizität unterliegt. Der Traum der Vertreterin westlicher (oder besser kulturgebundener) Konzepte stellte sich also schnell als ein Albtraum heraus. (d) Schließlich wurde um ein weiteres Mal evident, welche ungeheuere theoretische wie praktische Bereicherung es ist, über den „kulturellen Tellerrand“ zu schauen: So relativieren etwa Erfahrungen über den Mehrsprachenerwerb in Indien grundsätzlich einige theoretische Überlegungen zum Zweitsprachenerwerb im Westen (in Indien sprechen die meisten Menschen – ausgenommen vielleicht die niedrigsten Kasten – nicht selten drei oder vier Sprachen in verschiedenen Handlungsfeldern). Der eigene Beitrag befasste sich mit dem Thema der frühkindlichen Selbstentwicklung. Die Tagungsbeiträge werden publiziert.

Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger,  
eckensberger@dipf.de

\*\*\*\*\*

## Organisation und Leitung von nationalen und internationalen Veranstaltungen

Im Jahr 2000 wurden 33 **Veranstaltungen** von DIPF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern organisiert und geleitet.

Art der Veranstaltung	Anzahl
Arbeitsgruppe	1
Ausstellung	3
Expertenrunde	6
Fachtagung	14
Kolloquium	1
Konferenz	3
Kongress	1
Lehrgang	1
Symposium	2
Workshop	1

## Qualitätspartnerschaft der Regionen – europäische Indikatoren zur Schulentwicklung und deren Evaluation

Pressemitteilung des HKM  
Nr. 24, 12. März 2001  
Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet eröffnet Start-Tagung in Wiesbaden



Staatssekretär  
Dr. Hartmut Müller-Kinet  
Hessisches Kultusministerium

"Das Hessische Kultusministerium beteiligt sich aktiv an der europaweiten Entwicklung von Instrumenten und Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität

schulischer Arbeit.“ Mit diesen Worten begrüßte Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet heute in Wiesbaden die Teilnehmer der Start-Tagung für das Projekt „Qualitätspartnerschaft der Regionen – europäische Indikatoren zur Schulentwicklung und deren Evaluation“.



LdtMR Herbert Schnell,  
Hessisches Kultusministerium  
Dr. Peter Döbrich, DIPF

Die Bildungskommission der Europäischen Union hatte bereits im Januar einem Antrag Hessens stattgegeben und unterstützt nun mit 210.000 Euro ein Projekt, das im Kultusministerium seit zwei Jahren vorbereitet wird und bereits zu einer festen Partnerschaft zwischen North-Lanarkshire in Schottland und dem Schwalm-Eder-Kreis geführt hat. Mit der Tagung in Wiesbaden kommen heute noch drei weitere Länder hinzu: Portugal mit der Region Viseu, Österreich mit der Region Oberösterreich und Irland mit der Region Cork. In Hessen werden die Staatlichen Schulämter in Darmstadt-Dieburg, Fulda und Gießen-Vogelsberg beteiligt.

Im Rahmen des auf zwei Jahre angelegten Projekts „Qualitätspartnerschaft der Regionen“ wird die Qualitätsentwicklung der Schulen auf der Basis europäischer Maßstäbe gesteuert. Ziel ist die Entwicklung eines gemeinsamen europäischen Verständnisses für die Qualität der schulischen Arbeit auf der Grundlage bereits vorhandener europäischer Erkenntnisse, z. B.

aus Schottland, Österreich oder den Niederlanden. Das Projekt wird am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt angesiedelt und wissenschaftlich von dort sowie von der Universität Innsbruck begleitet.

„Wenn Europa sich enger zusammenschließt, Lehrer und Kinder nicht nur über die vielfältigen Schulpartnerschaften und einen wachsenden Schüleraustausch in Kontakt sind, sondern über den freien Zugang zum Arbeitsmarkt Familien eine hohe Flexibilität entwickeln, dann ist es Aufgabe der Bildungsverantwortlichen in den Behörden und Schulen, mehr und intensivere Kenntnisse über die Qualität der schulischen Arbeit, der Standards und Abschlussqualifikationen zu wissen“, erklärte Staatssekretär Dr. Müller-Kinet. Hessen halte damit nicht nur Anschluss an die europäische Debatte zur Qualität von Schule, die im Zusammenhang mit den internationalen Studien TIMSS und PISA geführt wird, es beteilige sich aktiv an der Entwicklung von Instrumenten und Indikatoren, die zur Verbesserung der schulischen Arbeit führten.

*Projekt-Kontakt:  
Dr. Peter Döbrich,  
doebrich@dipf.de*

## Ausstellungen

### „Bilanz in Büchern – Pädagogisch wichtige Veröffentlichungen im 20. Jahrhundert“

Die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung und die Sektion Historische Bildungsforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft haben mit

Unterstützung des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft eine Ausstellung sowie eine Tagung veranstaltet, die sich um eine Bilanz des 20. Jahrhunderts aus erziehungswissenschaftlicher/pädagogischer Perspektive bemühten.



Auf der Grundlage einer Fragebogenaktion unter Erziehungswissenschaftlern wurden die pädagogisch wichtigsten, wirkungsmächtigsten, anregendsten, interessantesten, gelehrtesten Bücher des 20. Jahrhunderts ermittelt, die in einer Ausstellung präsentiert wurden. Gefragt waren dabei nicht nur deutschsprachige und internationale erziehungswissenschaftliche Veröffentlichungen im engen Sinne, sondern auch solche Publikationen, die fundierend für die pädagogische Theorie und/oder Praxis waren oder noch immer sind.

Bei aller Relativität der durch die Umfrage erzielten Auswahl gewährt die Ausstellung einen Überblick über pädagogische Strömungen und erziehungswissenschaftliche Forschungstrends in den vergangenen hundert Jahren. Es ist eine beeindruckende Bilanz, die keineswegs dadurch geschmälert wird, dass ein Teil der genannten Bücher von Autoren anderer Diszipli-

nen stammt. Die Fähigkeit zur Rezeption von Theorien aus anderen Disziplinen dürfte in kaum einer anderen Disziplin so ausgeprägt sein wie in der Erziehungswissenschaft.

Auf der Grundlage der Umfrage wurden die am häufigsten genannten Bücher ausgestellt. Ergänzt wurden die Exponate, so weit möglich, durch Videos und Tonkassetten, die Reden und/oder Interviews mit den am häufigsten genannten Autoren/innen enthalten. Die Eröffnung der Ausstellung fand am 5. Oktober 2000 in der BBF statt. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen, der für DM 7,- erhältlich ist. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und steht damit weiteren interessierten Einrichtungen zur Verfügung. Zurzeit ist die Ausstellung im DIPF, Frankfurt am Main, zu sehen.

*Katalogbezug:  
baumbusch@dipf.de*

\*\*\*\*\*

### WissensWege Von der Lehrerbücherei zur Forschungsbibliothek. 125 Jahre Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (vorm. Deutsche Lehrerbücherei und Pädagogische Zentralbibliothek)

Ausstellung (bis 15. September 2001) in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, Warschauer Str. 34-38, 10243 Berlin  
Das Begleitheft zur Ausstellung kann zu DM 5,- angefordert werden:

*baumbusch@dipf.de*

\*\*\*\*\*

### Besuch einer Delegation aus Taiwan am 24. August 2000

Aufgrund einer Anfrage aus Taiwan fand im August 2000 ein Symposium mit dem Thema „Integrated Research of Education Indicator Statistics“ im DIPF statt. Arrangiert wurde das Treffen von dem Referat Öffentlichkeitsarbeit und der Taipeh-Vertretung in der Bundesrepublik Deutschland, Kulturabteilung (Geschäftsführender Direktor: Lie-Tschuan Hsieh, Berlin).



Das Foto zeigt die Delegation aus Taiwan und die DIPF-Mitarbeiter

\*\*\*\*\*

**Simon Sili Sabon**, Berufsbildungswissenschaftler aus Jakarta, war vom 26. September bis 11. Oktober 2000 Gast im DIPF. Herr Sili Sabon arbeitet am Policy Research Centre des Office of Education Research and Development in der indonesischen Hauptstadt Jakarta und war für fünf Monate Stipendiat in der Bundesrepublik. Der Aufenthalt am DIPF geht zurück auf die Kooperation der Arbeitsgruppe Internationale berufliche Bildung (AIBB) mit der Deutschen Stiftung für Entwick-

lung (DSE) in Mannheim, die regelmäßig internationale Austausch-Programme von Berufsbildungswissenschaftlern organisiert und durchführt. Simon Sili Sabon beschäftigt sich mit Strukturfragen des Dualen Systems, dem Aufbau von Bildungseinrichtungen sowie bildungsökonomischen Themen in Deutschland. In seiner Projektarbeit konzentrierte er sich auf den Vergleich zur Unternehmensbeteiligung am „Dualen System“ der beruflichen Bildung in Indonesien und

Deutschland. Im Rahmen des Aufenthalts in Frankfurt konnte Sili Sabon zwei Ausbildungsstätten und die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) in Eschborn besuchen. Gespräche mit Wissenschaftlern des DIPF waren für beide Seiten von hohem Informationswert, da Sili Sabon Experte für das indonesische Berufsbildungssystem ist. Indonesien als südostasiatischer Inselstaat mit der viertgrößten Bevölkerungszahl ist durch spezifische Probleme und Herausforderungen für die Berufsbildungsforschung aus internationaler Perspektive besonders interessant. Darüber hinaus bot sich in diesem Kontext für die Arbeitsgruppe Internationale berufliche Bildung Gelegenheit zu einem Gespräch mit der Projektleiterin der DSE, Frau Soddemann.

*Kontakt:*  
Thomas Kimmig,  
kimmig@dipf.de

\*\*\*\*\*

**Gayatri Jindal** lehrt an der M.S. University of Baroda (Indien), Department of Human Development and Family Studies und arbeitet an einer Dissertation zu Fragen von „Identität“. Als eine der Diskussionspartnerinnen innerhalb des Projekts „Transkulturelle Überprüfung grundlegender normativer Strukturen: Vermittlungen biologischer und kultureller Muster in der (Bildungs-)Biografie von Frauen“ war sie in der Zeit vom 6.10. bis 18.11.2000 am DIPF. Ziel dieses Aufenthalts war die gemeinsame Auswertung und Diskussion von Interview-Daten, die Präzisierung theoretischer Fragestellungen wie auch die Konzeptionalisierung weiterer empirischer Schritte im deutschen wie im indischen Kontext.

*Kontakt:*  
Karin Wagens, wagens@dipf.de  
Gayatri Jindal,  
gugujindal@yahoo.com

\*\*\*\*\*

**Dr. Robin Goodwin**, London, war vom 17. bis 23. Dezember 2000 Gast im DIPF.

Dr. Goodwin ist Reader in Psychology an der Brunel-Universität in Uxbridge, London. Seine Forschungsschwerpunkte sind Sozialpsychologie, soziale Netzwerke und kulturvergleichende psychologische Forschungen. Er arbeitet gemeinsam mit Dipl.-Psych. K. Göbel (DIPF) und Dr. H.G. Hesse (DIPF) an einer Pilotstudie zu „Immigration, personal relationships and mental health: Adaptation and conflict amongst Indians and Turks in Britain and Germany“. Das Projekt wird durch den British Council und den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert.

*Kontakt:*  
Kerstin Göbel,  
goebel@dipf.de

\*\*\*\*\*

Am 30. November 2000 war die Vizeministerin für Bildung, **Amalia Anaya**, Republik Bolivien, in Begleitung von Avaro Seda-Reyda, erster Sekretär der bolivianischen Botschaft, zusammen mit Vertretern der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH und der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung (DSE) zu einem Expertengespräch zu den Themen Bildungsadministration und interkulturelle zweisprachige Erziehung im DIPF. Gesprächspartner vom Deutschen Institut waren Prof. Dr. H. Avenarius, Dipl.-Psych. K. Göbel, Dr. H.-G. Hesse, Dr. B. von Kopp.

*Kontakt:*  
Dr. Hermann-Günther Hesse,  
hesse@dipf.de

\*\*\*\*\*

### Wissenschaftlicher Nachwuchs am DIPF

*Ute Lanzendorf* promovierte am 7. Mai 2001 an der Universität Frankfurt im Fachbereich Geowissenschaften/Geographie mit dem Thema „Die ‚gestaltende Region‘ – Fallstudien zum Handlungsfeld berufliche Bildung in Spanien und Großbritannien“ mit „summa cum laude“.

Frau Lanzendorf ist jetzt Referentin für Westeuropa und Lateinamerika in der Internationalen Abteilung der Hochschulrektorenkonferenz.

### Lehre: Wintersemester 2000/2001

#### **Berlin:**

Humboldt-Universität zu Berlin  
*PD Dr. habil. Gert Geißler:*  
· Schule und Bildungspolitik in der SBZ/DDR

#### **Chemnitz:**

Technische Universität Chemnitz  
*Dr. Christiane Griese:*  
· Der pädagogische Umgang mit Fremden in Ost und West 1945 bis 1990  
· Multikulturalität, Rassismus und interkulturelle Pädagogik  
*PD Dr. habil. Ulrich Wiegmann*  
· Erziehung durch Unterricht in der Schule des Nationalsozialismus  
· Schule und Erziehung in der DDR

#### **Erfurt:**

Pädagogische Hochschule Erfurt  
*Prof. Dr. Manfred Weiß:*  
· Aktuelle Themen der Bildungsökonomie

#### **Frankfurt am Main:**

Johann Wolfgang Goethe-Universität

*Dr. Peter Döbrich:*

- Schulpraktische Seminare – Schwerpunkt Qualitätsstandards der Schulorganisation und -entwicklung

*Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger*

- Kultur und Kognition
- Kultur und Motivation

*Dr. Hermann Günter Hesse / Dipl.-Psych. Kerstin Göbel*

- Interkulturelle Psychologie im Pädagogischen Kontext

*Dr. Rolf Kühn*

- Testtheorien und Testkonstruktion

*Prof. Dr. Wolfgang Mitter*

- Wirkungen der Integration Europas auf das Bildungswesen
- Prüfungssysteme im internationalen Vergleich

### Neuerscheinungen 2001<sup>9</sup>

#### **Auswahl**

**Avenarius, Hermann:** Einführung in das Schulrecht. Wissenschaftliche Buchgemeinschaft, Darmstadt. 2001. 160 S.

Das Buch gibt einen kompakten Überblick über das aktuelle Schulrecht. Im ersten Teil werden rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen vorgestellt: schulrelevantes Verfassungsrecht, Aufbau und Gliederung des Schulwesens, Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule, Rechtsstellung der Schule, Schulautonomie und Schulverfassung, Staatliche

9 Das Veröffentlichungsverzeichnis 2000 liegt in Kürze gedruckt vor und kann angefordert werden unter: E-mail: [baumbusch@dipf.de](mailto:baumbusch@dipf.de). Die Veröffentlichungen der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sind im Internet unter [www.dipf.de/CGI-SHL/Lars.pl](http://www.dipf.de/CGI-SHL/Lars.pl) abrufbar.

Schulaufsicht, Schulträgerschaft und Schulfinanzierung, Privatschulrecht. Der zweite Teil beschreibt die Stellung von Eltern und Schülern im öffentlichen Schulwesen: Elternrecht, Schulpflicht, Unterricht und Schulveranstaltungen, Leistungsbewertungen, Verhalten des Schülers in der Schule, Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen, Datenschutz, Haftung und Unfallschutz, Rechtsschutz. Der abschließende dritte Teil widmet sich der Stellung der Lehrer an öffentlichen Schulen: Lehrerausbildung, Rechtsstatus, Pflichten und Rechte des Lehrers. Ein Hauptaugenmerk gilt der Neugestaltung des Schulrechts in den neuen Bundesländern, dem Einfluss des europäischen Gemeinschaftsrechts auf das deutsche Schulrecht und den Tendenzen zu einer stärkeren Selbstständigkeit der Einzelschule.

**Bender-Szymanski, Dorothea:** Kulturkonflikt als Chance für Entwicklung? In: Auernheimer, G. et al.: Interkulturalität im Arbeitsfeld Schule. Empirische Untersuchungen über Lehrer und Schüler. Opladen: Leske + Budrich 2001. = Interkulturelle Studien. Bd. 8., S. 63-97.

**Graumann, Sabine; Rittberger, Marc; Köhne, Bärbel; Müller, Hartmut (Mitarb.):** Euroguide: Europäisches Zertifizierungshandbuch für Informationsfachleute. Frankfurt a.M.: DGI 2001. 54 S.

**Kodron, Christoph:** Motivierte Schüler, begeisterte Eltern und geforderte Lehrer. In: English from Class 1, Ready for Europe. Dokumentation des Schulversuchs „Englisch ab Klasse 1“ – Vorabdruck. Gladenbach: Freiherr-vom-Stein-Schule, Europaschule Gladenbach 2001, S. 96-112.

**Kopp, Botho von:** Entwicklungslinien der Bildungs- und Erziehungssysteme in Japan und Deutschland. In: Bosse,

Frederike u. Patrick Köllner (Hrsg.): Reformen in Japan. Hamburg: Institut für Asienkunde 2001, S. 241-264 = Mitteilungen des Instituts für Asienkunde. 337.

**Mitter, Wolfgang:** Education for Democratic Citizenship in Central and Eastern Europe in the Mirror of Globalization and Transformation. New York and London: Routledge Falmer 2001, S. 141-166.

**Müller, Hartmut u.a.:** Erläuterungen zur Verordnung über die Berufsausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste/ zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste. 2., erw. Aufl. Nürnberg: BW Bildung und Wissen Verl. 2001. 163 S.

**Schmidt, Gerlind:** Upper Secondary Graduates' perceptions of School in Russia and Germany – A Comparative View. In: Limage, Leslie J. (Ed.): Democratizing Education and Educating Democratic Citizens. New York u.a.: Routledge Falmer 2001, S. 121-139.

**Simsa, Christiane:** Mediation in Schulen. Schulrechtliche und pädagogische Aspekte. Neuwied: Luchterhand 2001. 258 S.

Über Schulmediation wird in Deutschland seit Anfang der 90er-Jahre diskutiert. Inzwischen gibt es zahlreiche Mediationsprojekte an Schulen. Das Thema rückt – nicht zuletzt durch die Zunahme an Gewalt in den Schulen – immer stärker in das Zentrum des schulpädagogischen Arbeitens.

Was aber ist Schulmediation? Gewaltprävention oder Krisenintervention? Eine Methode konstruktiver Konfliktbearbeitung oder die Basis für eine neuartige Konfliktkultur? Oder ein spezielles Verfahren, mit Hilfe eines neutralen Vermittlers einen Ausgleich von unterschiedlichen Interessen anzustreben?

Dieses Mediationshandbuch stellt sich erstmals die Frage, inwieweit Mediation in der Schule eine Alternative zu den herkömmlichen schulrechtlichen Sanktionen darstellen kann. Neu und bedeutsam für die Diskussion ist der Aspekt der Schulmediation zwischen Recht und Pädagogik. Dazu werden die Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Konfliktmanagement an Schulen – Rechtliche Sanktionen bei Gewalttaten von Schülern und Mediation als alternatives Interventionsmodell“ exklusiv veröffentlicht.

Simsa, Christiane Sims/Schubarth, Wilfried (Hrsg.): Konfliktmanagement an Schulen – Möglichkeiten und Grenzen der Schulmediation, Frankfurt am Main: DIPF 2001.

**Weiß, Manfred; Hetmeier, Heinz-Werner:** Bildungsausgaben. In: Böttcher, Wolfgang u. a. (Hrsg.): Bildung und Soziales in Zahlen. Weinheim u.a.: Juventa Verl. 2001, S. 39-55.

**Zeitschrift für erziehungs- und sozialwissenschaftliche Forschung.** Heft 1/2 1999 (16. Jhr.). Redaktion: Dr. Ines Graudenz. Wien u.a.: Böhlau Verlag 2001. 327 S. DM 68.-.

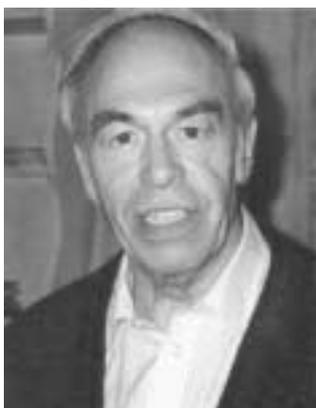
Themenbereiche: Paradigmenwechsel in Bildungspolitik und Erziehungswissenschaft; Bildung und Erziehung in multikulturellen Gesellschaften; Internationale Zusammenarbeit in der Berufsbildung; Rezensionen.

\*\*\*\*\*

### Zum Tode von Prof. Dr. Bernhard Kraak

Am 12. Dezember 2000 verstarb Prof. Dr. Bernhard Kraak.

Bernhard Kraak war von 1969 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1990 als Leiter der Abteilung Psychologie im DIPF tätig. Diese Aufgabe nahm er über seine Emeritierung hinaus noch mehrere Jahre kommissarisch wahr. Bei der Trauerfeier, die am 19. Januar 2001 in Reutlingen stattfand, würdigte Prof. Dr. Hermann Avenarius, stellvertretender Direktor des DIPF, den Verstorbenen.



Er hob drei Wesenszüge Kraaks hervor: Authentizität, Praxisnähe und Kompassion.

Avenarius beschrieb Bernhard Kraak als einen *authentischen Menschen*, der im Kant'schen Sinne den Mut gehabt habe, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Kraak habe sich bei der Lösung von Problemen stets von seiner ratio und nicht von den wechselnden Moden des Zeitgeistes bestimmen lassen. Das sei, selbst bei Wissenschaftlern, keineswegs selbstverständlich. Er sei als Forscher wie auch in seiner gesamten Lebensführung unbestechlich gewesen.

Seine *Praxisnähe* habe sich darin gezeigt, dass er Wissenschaft immer auch in ihrer die Realität

verändernden Kraft verstanden habe. Der Titel einer von ihm 1993 verfassten Monographie habe das auf den Begriff gebracht: „Damit Psychologie praktisch wird“. Sein besonderes Engagement habe dem Berufsverband Deutscher Psychologen gegolten; mit großem Einsatz habe er den wissenschaftlichen Nachwuchs gefördert. Viel Wert habe er auf klare und allgemein verständliche Sprache gelegt. Im Umgang mit Kollegen und Mitarbeitern habe er sich durch Fairness, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft ausgezeichnet.

Kraak habe dank seiner *Kompassion* ein Gespür dafür entwickelt, was es bedeute, wenn Eltern, Lehrer oder Vorgesetzte den ihnen anvertrauten Menschen Anerkennung versagten, sie rücksichtslos kritisierten, sie herabsetzten und entmutigten; er habe erkannt, welche schwer wiegenden Persönlichkeitsschäden dadurch ausgelöst werden könnten. Sein Mitempfinden habe insbesondere den Opfern von Folterungen, bemerkenswerterweise aber auch den Tätern gegolten. Die Täterpersönlichkeit habe ihn deshalb beschäftigt, weil sie gegen das Leiden anderer abstumpfe und so einer der wertvollsten menschlichen Fähigkeiten beraubt werde, nämlich der Fähigkeit, mitzufühlen und mitzuleiden.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DIPF – so schloss Avenarius seine Ansprache – behielten Bernhard Kraak in lebendiger Erinnerung: als einen Menschen, der authentisch gewesen sei, der den Willen und die Tatkraft besessen habe, die Wirklichkeit zu verändern, und der nicht müde geworden sei, sich für die Benachteiligten in unserer Gesellschaft, gerade auch im Bildungswesen, einzusetzen.

\*\*\*\*\*

### Ernennung

Dr. Christiane Simsa wurde zur Professorin für Recht und Soziologie an der Evangelischen Fachhochschule Ludwigshafen – Hochschule für Sozial- und Gesundheitswesen ernannt.

Christiane Simsa war vom 1.1.1997 bis zum 31.12.2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin zunächst in der Abteilung Recht und Verwaltung, sodann, nach der zum 1.1.1999 vollzogenen Umstrukturierung des DIPF, in der Arbeitseinheit Finanzierung und Steuerung des Bildungswesens. Zuvor hatte sie nach dem Studium der Rechtswissenschaft und der Soziologie beide juristischen Staatsexamina und die Magisterprüfung abgelegt; ihre Dissertation, mit der sie an der Freien Universität Amsterdam promoviert wurde, behandelt eine rechtssoziologische Fragestellung.

Während ihrer Zugehörigkeit zum DIPF bearbeitete Christiane Simsa ein Forschungsprojekt zum Thema „Konfliktmanagement an Schulen – Rechtliche Sanktionen bei Gewalttaten von Schülern und Mediation als alternatives Interventionsmodell“. Das Vorhaben, das von der Volkswagen-Stiftung mit einer Summe von 250.000 DM gefördert wurde, erstreckte sich auf zwei Schwerpunkte: die Analyse schulrechtlicher Ordnungsmaßnahmen als Reaktion auf Gewalttaten von Schülern sowie die Untersuchung von Schulmediation in der Praxis (s. dazu den Bericht auf S. 13). Die wichtigsten Ergebnisse des Vorhabens, das in enger Zusammenarbeit mit Schulen und Schulverwaltung vor allem in Hessen durchgeführt wurde, sind in dem jüngst im Luchterhand Verlag erschienenen Buch Christiane Simsas „Mediation in Schulen. Schulrechtliche und pädagogische Aspekte“ (s. S. 23) enthalten.

\*\*\*\*\*

### **Gastdozentur an der University of Costa Rica (San José) im März 2001**

*Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger* ist von der University of Costa Rica eingeladen worden, um über seine Forschungen zur Entwicklung des moralischen Urteils und seine methodologischen Perspektiven zu einer Kulturpsychologie zu lehren. Entsprechend hielt er im Rahmen einer vom DAAD finanzierten Gastdozentur Vorlesungen zu vier Themen: (a) Die Entwicklung des moralischen Urteils. (b) Die ethische Dimension in umweltrelevanten Entscheidungen. (3) Methoden zur Erfassung der Entwicklung moralischer Urteile. (4) Methodische und methodologische Probleme in der kulturvergleichenden Psychologie. Zusätzlich hielt er einen Vortrag an einem der „Zweige“ der University of Costa Rica in Guanacaste zum Thema „Biologische und kulturbezogene Erklärungen in der Entwicklungspsychologie“. Die Veranstaltungen richteten sich an Studenten der Psychologie und Erziehungswissenschaft. Aus diesen Vorlesungen resultierten zwei Interessensbekundungen für eine Promotion in Frankfurt (deren Möglichkeit gerade geprüft wird). Professor Eckensberger wurde darüber hinaus in den Beirat eines geplanten PhD-Programmes (International Academic Advisory Board, PhD-Program in Studies of Culture and Society) gewählt.

\*\*\*\*\*

### **Rückkehr ans Gericht**

Vom 1. Februar 1993 bis 31. Januar 2001 war *Helmut Fetzer*, Richter am Verwaltungsgericht Frankfurt am Main, an das Deutsche Institut abgeordnet. In dieser Zeit war er wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung

Recht und Verwaltung, ab 1999 der Arbeitseinheit Finanzierung und Steuerung des Bildungswesens. Er war an mehreren Projekten beteiligt. Im Mittelpunkt seiner Aktivitäten stand eine Untersuchung, die sich vor allem mit der Frage befasst, wie der Staat die von der öffentlichen Schule zu vermittelnden Inhalte bestimmen könne. In einem ersten – historisch angelegten – Teil seiner Studie geht es um die Steuerungsfähigkeit des Staates zu einer Zeit, als die Bildungspolitik erklärtermaßen starken Einfluss auf die schulischen Inhalte ausüben wollte und ausübte, wie etwa in Hessen in den 70er-Jahren mit den sog. Rahmenrichtlinien. In einem zweiten Schritt werden die daraus gewonnenen Erkenntnisse für die Beurteilung der aktuellen Reformbestrebungen, die auf eine größere Eigenverantwortung der Einzelschule abzielen, fruchtbar gemacht. Helmut Fetzer, der inzwischen seine Tätigkeit am Frankfurter Verwaltungsgericht wieder aufgenommen hat, wird die Arbeit, die kurz vor dem Abschluss steht, als Dissertation einreichen.

\*\*\*\*\*

*Dr. Norbert Barth* wird Ende Juni 2001 in den Ruhestand gehen.

Seine Hauptarbeitsgebiete in den letzten Jahren waren Themen der Lernforschung. Schwerpunkte: frühkindliche geistige Entwicklung; Symbol- und Sprachentwicklung; Zensuren und logisches Denken, Kognitives Training, Transferforschung als Aspekt der Lernforschung; Förderung räumlicher Fähigkeiten bei lernbeeinträchtigten Kindern; zusammenfassende Arbeiten über die Ergebnisse der Schulforschung. Unter dem Titel „Kognitive Entwicklung und zerebrale Dysfunktion“ gab Norbert Barth in Zusammenarbeit mit Experten

sonderpädagogischer Praxis nach dem Tod von Werner Radigk das Lehrwerk Radigks neu heraus (Barth 1998).

\*\*\*\*\*

*Dr. Clive Hopes* wird ab Juli 2001 in die passive Phase der Altersteilzeit eintreten. Clive Hopes arbeitete in folgenden Bereichen: Effektive Methoden in der Führungskräfteausbildung in Bildungssystemen durch internationale Untersuchungen, interne und externe Evaluation von Schulsystemen, Organisationsentwicklung für die Funktionsverbesserung von Organisationen; Anwendung dieser Ergebnisse in Fortbildung von Führungskräften im Bildungswesen; World Bank Consultancies, OECD Projekte (Experten-Gruppen), Organisation und Durchführung von Projekten, gefördert von der EU-Kommission, mit vielen Seminaren in verschiedenen europäischen Ländern.

\*\*\*\*\*

*Prof. Dr. Manfred Weiß* wurde in das Editorial Board der neuen Zeitschrift „Leadership and Policy in Schools“, Swets & Zeitlinger, berufen.

\*\*\*\*\*

Am 12. Dezember 2000 wurde *Dr. Johannes Caspar* der Felix-Wankel-Tierschutz-Forschungspreis von der Ludwig-Maximilians-Universität und dem Kuratorium für den Felix-Wankel-Tierschutz-Forschungspreis verliehen. Nach einem Preis durch die Universität Wien 1999 war dies die zweite Auszeichnung für seine Habilitationsschrift „Zur Stellung des Tieres im Recht der modernen Industriegesellschaft. Eine rechtliche Neukonstruktion auf philosophischer und historischer Grundlage“ (Baden-Baden: Nomos 1999, 567 S.)



Hans-Olaf Henkel (WGL-Archiv)

### Neuer Präsident der WGL

Am 26. März wurde mit Hans-Olaf Henkel (60) erstmals ein führender Industrievertreter zum Präsidenten einer großen deutschen Forschungsorganisation, der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz, gewählt.

Er tritt im Juli die Nachfolge Frank Pobells an, der sich nach zweieinhalb Jahren wieder auf seine Hauptaufgabe als Wissenschaftlicher Direktor des Forschungszentrums Rossendorf, Dresden, konzentriert.

Der Betriebswirt und Soziologe war bis 1994 Europachef der IBM und zwischen 1995 und 2000 Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI). Derzeit ist er Honorarprofessor an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der Universität Mannheim. „Henkel verkörpert auf besondere Weise Persönlichkeit, Erfahrung und Visionen, wie sie die Leibniz-Gemeinschaft für die kommende Phase ihrer Entwicklung benötigt, um national und international bestehen zu können“, erklärte der scheidende Präsident, Frank Pobell, auf einer Pressekonferenz. Zur Leibniz-Gemeinschaft gehören 78 außeruniversitäre Forschungs- und Serviceeinrichtungen für die Forschung. Deren Aufgabenspektrum ist

breit und reicht von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Sozial- und Raumwissenschaften bis hin zu den Geisteswissenschaften und Museen mit angeschlossener Forschungsabteilung. Die Institute sind von überregionaler Bedeutung, betreiben Vorhaben im gesamtstaatlichen Interesse und werden deshalb von Bund und Ländern nach dem Modell der Blauen Liste mit etwa 1,3 Milliarden Mark jährlich gemeinsam gefördert.

\*\*\*\*\*

Prof. Dr. Manfred Weiß wurde in den Sachverständigenbeirat des Bundesinstituts für Berufsbildung zum Forschungsprojekt „Kosten und Nutzen der beruflichen Weiterbildung“ berufen.

\*\*\*\*\*



Kurt Kreuser

### Geburtstagsfeier

Aus Anlass des 80. Geburtstages von Ministerialdirektor a.D. Kurt Kreuser hatte die Bundesländer-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und das DIPF am 16. Mai 2001 zu einem Empfang im Langen Eugen, Bonn eingeladen. Kurt Kreuser war von

1981 bis 1998 stellvertretender Vorsitzender im Stiftungsrat des DIPF.

### Ankündigungen

### Neues Gremium mit rund 70 Mitgliedern: Arbeitskreis Bibliotheken und Informations-einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft nimmt seine Arbeit auf

Am 16./17.11.2000 fand im Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung die erste Sitzung des Arbeitskreises Bibliotheken und Informationseinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft statt. Das neue Gremium steht im Spannungsfeld stetiger Innovation gegenüber sinkendem Budget. Der institutionelle Rahmen der Leibniz-Gemeinschaft bietet gute Voraussetzungen und Chancen der Zusammenarbeit, deren Potenziale bislang nicht voll ausgeschöpft wurden. Eine Kooperation mit den Bibliotheksgremien anderer Forschungsorganisationen wird angestrebt.

In diesem Verbund ist das DIPF durch die Bildungsinformation und die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF vertreten.

Dr. Beate Tröger  
troeger@dipf.de

\*\*\*\*\*

### „Doppeltqualifizierende Bildungsgänge – ein europäisches Modell für die Zukunft“

Konferenz der Gesellschaft zur Förderung pädagogischer Forschung, 19. September 2001 im DIPF

Im Rahmen der nationalen Verbreitungsstrategie des Leonardo-Projekts „Doppeltqualifikation und Mobilität“ soll mit Vertretern der Bildungsverwaltung

und der wissenschaftlichen Bildungsforschung anhand von Referaten darüber diskutiert werden, ob orientiert an der „europäischen Aktionslinie Mobilität“ sich doppeltqualifizierende Bildungsgänge besonders zur Förderung von Mobilitätsfähigkeit eignen. Das Referenzsystem für den internationalen Vergleich ist Deutschland, in dem von Mitarbeitern des DIPF exemplarisch die Bundesländer Bayern, Nordrhein-Westfalen und Thüringen untersucht wurden.

Anmeldung:  
Virginia Merz-Merkau  
merz@dipf.de

\*\*\*\*\*

### **Human resource management in times of structural change and role redefinition**

Internationale Tagung des Institut Européen pour la Promotion de l'Innovation et de la Culture dans l'Education (Paris) vom 25. – 27. Oktober 2001 in Barcelona, Universität Autònoma de Barcelona

Die Übertragung von Aufgaben der zentralen oder regionalen Schulbehörden auf die Schulen selbst und die damit verbundene Zunahme der schulischen Autonomie führt dazu, dass neue Anforderungen an das Schulpersonal gestellt werden. Die Rollen der einzelnen Funktionsträger, z. B. der Schulleiter/in, der Schulaufsichtsbeamten, der Lehrerausbilder/-fortbilder ändern sich. Diese Änderungen machen es erforderlich, die professionellen Aspekte wie Auswahl und Training sowie Anleitung in neue Arbeitsmethoden der veränderten Situation anzupassen. Für jedes der beteiligten Länder (Belgien, England, Frankreich, Kanada, Spanien) werden Fallstudien erstellt, um die neue Situation zu veranschaulichen, einerseits hinsichtlich der strukturellen Veränderungen, andererseits hinsichtlich der gleichzeitigen stattfindenden Vorbereitung

der Betroffenen auf ihre neuen Rollen.  
Das DIPF wird durch Dr. Peter Döbrich, Dr. Clive Hopes und Christoph Kodron vertreten sein.

doebrich@dipf.de,  
hopes@dipf.de,  
kodron@dipf.de

\*\*\*\*\*

### **Dokumentation zur Situation von Schülerinnen und Schülern mit Migrationserfahrungen an Frankfurter Schulen**

Eine Arbeitsgruppe des DIPF wird auf der Grundlage der vom Hessischen Statistischen Landesamt regelmäßig an Schulen erhobenen Daten die Bildungsbeteiligung und den Bildungserfolg ausländischer Schülerinnen und Schüler in der Stadt Frankfurt am Main differenziert darstellen, analysieren und kritisch bewerten. Damit wird die Dokumentation zur Situation ausländischer Schüler an den Schulen in Frankfurt aus den Jahren 1978-1982 aktualisiert. Durch die Entwicklung von Kriterien soll eine aussagekräftigere Basis für künftige, jährlich fortzuschreibende statistische Erhebungen geschaffen werden, um den prognostischen Wert hinsichtlich zu erwartender Entwicklungen zu erhöhen und bildungspolitisches Handeln besser fundieren zu können. Eine eigene Bestandsaufnahme zu schulischen und außerschulischen Förderangeboten für Schülerinnen und Schüler mit Migrationserfahrung ist vorgesehen, um Unterschiede in Art, Umfang und Inhalten der Versorgungslage festzustellen und mögliche Unzulänglichkeiten aufzudecken. Das Angebot des DIPF auf die Ausschreibung der Stadt Frankfurt hat im März 2001 den Zuschlag erhalten. (Laufzeit bis August 2001)

Dr. Ingrid Plath  
plath@dipf.de

\*\*\*\*\*

### **50 Jahre DIPF**

Am 24. und 25. September 2001 feiert das DIPF sein fünfzigjähriges Jubiläum.  
Programm und Anmeldung:  
[www.dipf.de/aktuelles/50JahreDipf.htm](http://www.dipf.de/aktuelles/50JahreDipf.htm)

\*\*\*\*\*

### **Globalisation: Autonomy of education under siege. Shifting boundaries between politics, economy and education**

Conference 24-26 September 2001.

Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main

Contact:  
Prof. Dr. Frank-Olaf Radtke,  
[f.o.radtke@em.uni-frankfurt.de](mailto:f.o.radtke@em.uni-frankfurt.de);  
Dr. Matthias Proske,  
[m.proske@em.uni-frankfurt.de](mailto:m.proske@em.uni-frankfurt.de);  
Dr. S. Karin Amos,  
[amos@em.uni-frankfurt.de](mailto:amos@em.uni-frankfurt.de);  
PD Dr. Edwin Keiner,  
[keiner@em.uni-frankfurt.de](mailto:keiner@em.uni-frankfurt.de);  
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaften,  
Postfach 11 19 32 Nr. 111,  
D-60054 Frankfurt am Main

\*\*\*\*\*

### **Impressum**

DIPF — erscheint halbjährlich

Herausgeber:  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Schloßstraße 29,  
D-60486 Frankfurt am Main  
<http://www.dipf.de>

Redaktion:  
Dr. Ines Graudenz, DIPF  
Tel. (49-69) 2 47 08-128  
Fax (49-69) 2 47 08-444  
E-mail: [graudenz@dipf.de](mailto:graudenz@dipf.de)

Satz und Layout:  
Sigrun Dosek, DIPF  
Fotos: DIPF Archiv  
Druck: TZ Verlagsges. mbH